

TALENT ROCKET

LEGAL TECH
DEUTSCHLAND

AI REPORT 2025

Whitepaper



AI in der Rechtspraxis: Generative Künstliche Intelligenz und ihre Auswirkungen

„GenAI“ ist in aller Munde und beschäftigt viele Bereiche wie kaum ein anderes Thema. Auch die Rechtsbranche bleibt von der rasanten technologischen Entwicklung nicht unberührt: Die Auswirkungen sind teilweise heute schon spürbar und eröffnen neue Möglichkeiten – werfen jedoch auch Fragen auf. Traditionell eher bekannt für ihre konservativen Arbeitsmethoden und komplexen Prozesse, sieht sich die Branche nun mit der dringenden Notwendigkeit konfrontiert, neue Technologien zu integrieren, um wettbewerbsfähig zu bleiben.

In diesem Whitepaper möchten wir ein Stimmungsbild einfangen und gleichzeitig einen umfassenden Einblick in die Nutzung generativer KI in der Rechtsbranche geben. Dabei beleuchten wir nicht nur praktische Einsatzmöglichkeiten, sondern auch die damit verbundenen Herausforderungen, Chancen und potenziellen Auswirkungen auf die Branche. Um tiefgehende Insights und praxisnahe Perspektiven zu gewinnen, sprechen wir mit Expert:innen verschiedener Institutionen und Arbeitgeber, die in unterschiedlichen Rollen tätig sind.

Wir starten mit einem Blick auf den Status Quo und sehen uns an, wie KI die Branche aktuell schon prägt und verändert (Kapitel 1). Darauf aufbauend beschäftigen wir uns damit, wie sich Rollen und Tätigkeitsfelder zukünftig wandeln werden und identifizieren potenzielle Schwachstellen in der Ausbildung von Jurist:innen, die sich mit dem steigenden Einfluss von generativer KI ergeben. Außerdem beleuchten wir, welche Schlüsselkompetenzen künftig für den juristischen Berufsstand zunehmend an Bedeutung gewinnen werden (Kapitel 3) – und wie sich in diesem Kontext auch Kanzleien, Rechtsabteilungen und Billing Modelle verändern können (Kapitel 4). Zudem möchten wir im fünften Kapitel näher auf die Herausforderungen eingehen, die beim Umgang mit KI in der Rechtsbranche auftreten und abschließend einen Ausblick wagen und die Diskussion eröffnen: Wie kann Generative KI einen echten Mehrwert für die Rechtsbranche schaffen?

INFOS ZUR STICHPROBE UND REPORT

Um die Stimmung des Marktes abzubilden, wurde eine qualitative Analyse in Form von Expert:inneninterviews durchgeführt. Die Gespräche ermöglichen nicht nur die Identifikation wesentlicher Trends, sondern generieren auch tiefere Einsichten in die Herausforderungen und Potenziale, die durch praktische Branchenkenntnisse unterstützt werden können. Insgesamt wurden zehn Teilnehmer:innen sorgfältig ausgewählt. Die Auswahl fiel dabei auf Personen, die in unterschiedlichen Rollen und Positionen tätig sind und gleichzeitig eine starke Affinität zu Technologie und folglich fundiertes Wissen zu (Gen)AI haben. Sie vertreten sowohl die akademische als auch die praktische Seite des Rechtsmarktes und sind bei unterschiedlichen Arbeitgebern tätig, darunter Kanzleien, Rechtsabteilungen, Justiz und Universitäten. Sämtliche Aussagen und Antworten in diesem Whitepaper spiegeln die persönliche Auffassung der Expert:innen wider. Die Interviewpartner:innen sind in der nachfolgenden Tabelle alphabetisch sortiert und mit einem Namenskürzel versehen, das im Text für indirekte Zitate verwendet wird. Zu den Interviewpartner:innen zählen:

Name	Rolle/Position	Kürzel
Benedikt Flöter	Partner und Rechtsanwalt in der Legal-Tech Kanzlei YPOG	BF
Björn Beck	Leiter des Innovationslabors der Landesregierung Baden-Württemberg und ehemaliger Richter	BB
Christina-Maria Leeb	Referentin beim bayerischen Staatsministerium der Justiz (Referat für Legal Tech & KI), Lehrbeauftragte der Universität Regensburg im Masterstudiengang Legal Tech (LL.M.) sowie im Zertifikatsstudium „Informationsrecht & Legal Tech“ an der LMU München) und ehemalige Richterin	CML
Franziska Hahn	Knowledge Lawyer im Bereich Legal Tech in der Großkanzlei Taylor Wessing	FH
Jeremias Forssman	Student, Studentischer Mitarbeiter und Stellvertretender Vorstandsvorsitzender von recode.law (Initiative für Digitalisierung in der Rechtsbranche)	JF
Johannes Baur	Associate Lawyer im Bereich IT & Datenschutz in der Großkanzlei Fieldfisher	JB
Nina Stoeckel	Chief Compliance Officer und Mitglied des Aufsichtsrats bei Boehringer Ingelheim	NST
Stefan Schicker	Partner in der Kanzlei SKW Schwarz, CEO und Innovationsberater bei SCHICKER – Inspiring Pioneers GmbH, Legal Tech Experte und Vorstandsvorsitzender des Legal Tech Verbands Deutschland e.V.	SCS
Thomas Riehm	Professor für Deutsches und Europäisches Privatrecht, Zivilverfahrensrecht und Rechtstheorie an der Universität Passau	TR
Valesca Molinari	General Counsel, Vice President Legal & Compliance und Prokuristin bei Sunfire	VM

Die Interviews wurden online per Videocall geführt, aufgezeichnet und anschließend transkribiert. Für die Analyse wurde eine qualitative Inhaltsanalyse gewählt, bei der die Interviews im ersten Schritt in thematische Kategorien unterteilt und relevante Aussagen kodiert wurden. Die Ergebnisse wurden anschließend zusammengeführt und interpretiert, um tiefgehende Muster und Themen in den Daten zu entdecken. Um bestimmte Aspekte der qualitativen Analyse messbar zu machen, Vergleiche zu ziehen und Ergebnisse systematischer darstellen zu können, wurde zudem eine Quantifizierung der Aussagen vorgenommen.

Der Report legt den Fokus insbesondere auf Anwendungen im Bereich der generativen Künstlichen Intelligenz (auch GenAI). Während künstliche Intelligenz in der Lage ist, Informationen zu erkennen und zu bearbeiten, beispielsweise zu klassifizieren, kann generative KI auch selbst Inhalte (wie Texte, Bilder, Videos, Code etc.) erzeugen. Künstliche Intelligenz findet schon seit einigen Jahren in vielen Bereichen Anwendung, beispielsweise auch in Legal Tech Tools – der Einsatz von GenAI ist dagegen vergleichsweise neu und soll deshalb näher betrachtet werden.



01

Vorwort	02
---------	----

02

Aktueller Stand von KI in der Rechtsbranche	06
1.1 Bestehende KI Pilot- und Forschungsprojekte in der Rechtsbranche	07
1.2 Herausforderungen im aktuellen Einsatz von KI im Recht	12

03

Veränderungen der Rechtsbranche durch KI	15
2.1 Veränderungen der Rollen und Tätigkeitsfelder von Jurist:innen	16
2.2 Entwicklung neuer Berufsbilder und Jobtypen	19
2.3 Veränderungen in der juristischen Ausbildung: Neue Anforderungen und Herausforderungen	21

04

Schlüsselkompetenzen für Jurist:innen	27
3.1 Erhalt traditioneller juristischer Fähigkeiten	28
3.2 Zukünftige Anforderungen an juristische Kompetenzen	31

05

Veränderungen in Kanzleien und Rechtsabteilungen durch KI	32
4.1 Veränderung in der Organisationsstruktur & Arbeitsprozessen	33
4.2 Veränderung klassischer Abrechnungsmodelle	38

06

(Neue) Fragestellungen und Hürden im Umgang mit KI	42
5.1 Rechtliche und ethische Fragestellungen	43
5.2 Anpassungsbedarf des deutschen und europäischen Rechts	47

Zukunftsperspektiven & Ausblick	50
6.1 KI als Chance für eine zukunftsfähige Rechtsbranche	51
6.2 Abschließendes Stimmungsbild	53

01

AKTUELLER STAND VON KI IN DER RECHTSBRANCHE

Die Integration von (generativer) KI ist längst keine Zukunftsvision mehr, sondern bereits in der Praxis angekommen. Von der Automatisierung einfacher Aufgaben bis hin zur Unterstützung komplexer Entscheidungsprozesse – KI bietet enorme Potenziale. Mit dem Fortschritt gehen auch neue Fragestellungen einher, zum Beispiel in Bezug auf Datenschutz, Urheberrecht und Haftung. In diesem Kapitel werfen wir einen Blick auf bereits bestehende KI-Projekte und aktuelle Entwicklungen innerhalb der Branche. Dabei zeigen wir auf, wie das derzeitige Stimmungsbild zur Verwendung von KI in der Rechtsbranche ausfällt und welche Auswirkungen im Rahmen der Nutzung sichtbar werden.

DIE INSIGHTS IM ÜBERBLICK

- ▲ **Zunehmende KI-Projekte in der Rechtsbranche:** Viele Kanzleien und Unternehmen experimentieren mit KI-Tools für Vertragsprüfung, Dokumentenanalyse und Prozessmanagement, um Arbeitsprozesse zu optimieren.
- ▲ **Geteilte Meinungen zu KI in der Rechtsbranche:** Während Kanzleien und Unternehmen optimistisch in die Zukunft blicken, zeigen Justiz und Strafgerichte mehr Skepsis, insbesondere aufgrund von IT-Problemen.
- ▲ **Effizienzgewinne durch KI:** Expert:innen sehen in KI eine Möglichkeit zur Entlastung von Fachkräften durch Automatisierung repetitiver Aufgaben und betonen die Bedeutung menschlicher Expertise bei der finalen Ergebnisbewertung.
- ▲ **Herausforderungen bei der Implementierung:** Die Integration von KI in bestehende Systeme wird durch technische, rechtliche und datenschutzrechtliche Hürden erschwert, während gleichzeitig Haftungsfragen bei Fehlern, wie „Halluzinationen“, insbesondere in sensiblen Bereichen wie Medizin oder Vertragsgestaltung, rechtliche Unsicherheiten mit sich bringen.



1.1 Bestehende KI Pilot- und Forschungsprojekte in der Rechtsbranche

In der Rechtsbranche werden immer mehr Projekte und (neue) Ansätze ins Leben gerufen, die den Einsatz von generativer KI vorantreiben und die Art und Weise, wie juristische Dienstleistungen erbracht werden, grundlegend verändern könnten. Mehr als die Hälfte unserer Interviewpartner:innen hat bereits praktische Erfahrungen mit einem KI-Projekt, das den Einsatz von Sprachmodellen wie ChatGPT oder die Entwicklung unternehmenseigener GPT Systeme zur Dokumentengenerierung und -Analyse umfasst, gesammelt.

Besonders experimentierfreudig zeigen sich hierbei unsere Expert:innen aus Kanzleien, vor allem bei der Vertragsgestaltung, Vertragsprüfung oder zum Vertragsmanagement, bei denen KI-gestützte Tools schon heute effizient unterstützen können. Da die meisten Standardverträge häufig einen ähnlichen Aufbau und wiederkehrende Klauseln haben, können sie gut trainiert werden (JB)¹. In einigen Rechtsbereichen können bereits Bausteine für Verträge durch GenAI oder Tools erstellt und individuell zusammengesetzt oder wichtige Passagen herausgefiltert werden.

”

Kein Mensch hatte Lust, sich [...] durch hunderte von Verträgen zu wühlen [...] – das kann ich jetzt alles in die Software reinkippen. Da gibt es ein paar Tools, die mittlerweile anfangen zu sagen: Wir organisieren das für euch, ihr ladet die Verträge da rein, wir suchen euch die perfekten Vertragsabschnitte raus, für den Vertrag, an dem ihr gerade arbeitet.“ – STEFAN SCHICKER

Größere Kanzleien arbeiten mittlerweile sogar an eigenen KI-Tools, die das Knowledge-Management der Kanzlei auf eine neue Stufe heben sollen (JB). Die Großkanzlei Freshfields etwa hat ein eigenes „Freshfields Lab“ eröffnet, in dem sich die Mitarbeitenden mit Themen wie großen Datenmengen, deren Strukturierung oder der Identifizierung möglicher Rechtsverstöße unter Einbeziehung von KI beschäftigen.² Ein weiteres Beispiel ist die internationale Kanzlei Taylor Wessing, die durch ihre Software „digiANF“ bei der Ermittlung von Ansprüchen in Insolvenzverfahren KI und andere Technologien einsetzt.³

1) Für Infos zu Namenskürzeln siehe Stichprobe

2) [Freshfields \(2019\)](#)

3) [Taylor Wessing \(2025\)](#)



Auch im Bereich der Justiz existieren bereits einzelne sinnvolle Use-Cases, die es ermöglichen, Gerichtsakten mithilfe von GenAI bzw. KI-gestützten Tools zusammenzufassen und den Sachverhalt übersichtlich darzustellen. Laut Benedikt Flöter, der als Rechtsanwalt im Bereich Legal Tech tätig ist, wird dies in der Schweiz schon intensiv genutzt, insbesondere von der Staatsanwaltschaft, um große Mengen an Daten effizient zu verarbeiten. Doch auch in Deutschland experimentieren verschiedene Gerichte mit ähnlichen Ansätzen – bei einigen (Gerichts-)Verfahren könnte dies eine erhebliche Entlastung darstellen. Björn Beck, Leiter des Innovationslabors der Landesregierung Baden-Württemberg, erzählt, wie insbesondere generative KI die juristische Arbeitsweise vor allem in Massenverfahren verändern kann. Zahlreiche Projekte, an denen er unter anderem selbst mitgearbeitet hat – namentlich OLGA (Oberlandesgericht Assistent), JANO (Justiz Anonymisierung) und AKIRA (Juristische Relation) – spielen Schlüsselrollen in dieser Entwicklung. Massenverfahren, die durch das Leitentscheidungsverfahren und neue Kompetenzen des BGH effizienter bewältigt werden sollen, könnten in der Justiz bald durch die neue Massenverfahrens-Assistenz mithilfe von KI – kurz MAKI – schneller bearbeitet werden. Laut dem Bundesministerium der Justiz verfolgt MAKI einen generischen Ansatz und unterscheidet dabei nicht zwischen Gerichtsbarkeit oder Rechtsgebiet. Dadurch soll das Tool nach einem individuellen Training in der Lage sein, ähnliche oder vergleichbare Fälle zu erkennen und auf Entscheidungsmuster zurückzugreifen. Dies soll in der Zukunft eine schnellere Reaktionsmöglichkeit auf Massenverfahren gewährleisten und Richter:innen können dabei ihre individuelle Arbeitsweise einbringen.⁴ Auch in der Schiedsgerichtsbarkeit wird mit GenAI experimentiert, etwa bei der automatisierten Erstellung von Tatbeständen und Prozessgeschichten (TR).

Obwohl für die oben genannten Anwendungen in der Rechtsbranche bereits erste Tools existieren, agieren Marktakteure noch zurückhaltend, sodass diese Tools bislang nicht in der breiten Masse im Rechtsmarkt angewendet werden. Deutlich akzeptierter sind hingegen General Purpose AI Tools (ChatGPT, Gemini, Claude oder Microsoft Copilot) bei Kanzleien. Diese sind insbesondere hilfreich für das Durchsuchen und Zusammenfassen längerer Dokumente, für Formulierungsvorschläge in der externen Kommunikation mit unterschiedlichen Zielgruppen oder das Erstellen von Präsentationen (JB). Benedikt Flöter beschreibt ChatGPT als einen „smarten Begleiter“ oder „Sparringspartner“, der unterstützend bei der Recherche zur Verfügung steht. Die daraus resultierenden Effizienzgewinne führen zu erheblichen Einsparpotenzialen für Kanzleien.

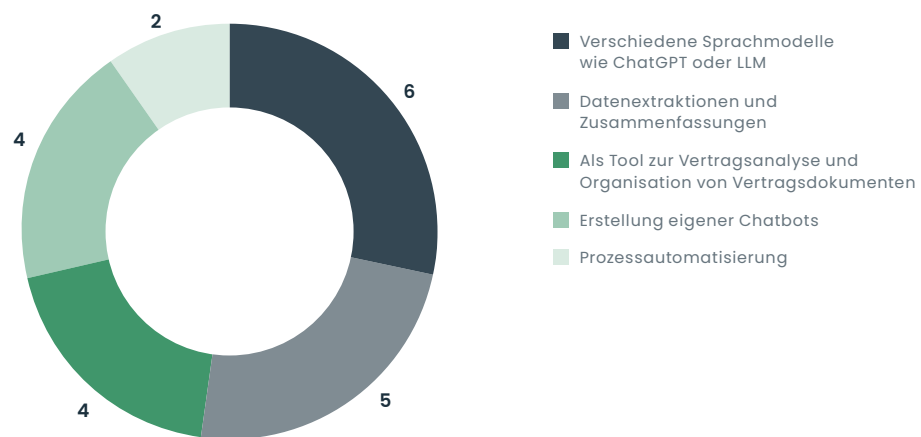
⁴) [Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz \(2025\)](#)



Einen Einblick in den Hochschulbereich geben zum einen Jeremias Forssman, Student und stellvertretender Vorstandsvorsitzender der Plattform recode.law,⁵ sowie Universitätsprofessor Thomas Riehm. Die Nutzung von KI ist im Ausbildungsbereich eher zurückhaltend und begrenzt sich aktuell auf branchenübergreifende Tools, die zu Lern- oder Prüfungszwecken genutzt werden. Das bekannteste Beispiel ist auch hier das von Open AI entwickelte Tool ChatGPT. Chatbots erweisen sich insbesondere als nützlich, wenn es darum geht, Lernmaterialien und Skripte zu erstellen (TR). Doch auch Anbieter in diesem Bereich haben KI bereits in ihre Anwendungen integriert – so bietet beispielsweise die digitale Lernplattform „Jurafuchs“ KI-gestützte Freitext-Feedbacksysteme für die Prüfungsvorbereitung und das Projekt „DeepWrite“ an der Universität Passau testet KI zur Korrektur kleinerer Textpassagen in Klausuren (JF).

Verwendung von KI in Form von:

n=10, Mehrfachnennung möglich



⁵) recode.law hat sich auf Themen wie Legal Tech oder die digitale Transformation des Rechtsmarkts spezialisiert



Geteiltes Stimmungsbild: Zwischen Optimismus und Vorsicht

Die Meinungen zu KI und der Anwendung von derartigen Tools sind – wie bekanntlich (fast) alles in der juristischen Welt – vielfältig und umstritten und so scheinen die Vorteile von KI noch nicht in allen Bereichen der Rechtsbranche angekommen und akzeptiert zu sein. Studien wie der Legal Tech Monitor ⁶ des Legal Tech Verbands Deutschland zeigen in diesem Zusammenhang eine deutliche Tendenz: Während Befragte aus Justiz und Rechtsabteilungen dem Thema KI eher besorgt und skeptisch gegenüberstehen, blicken Vertreter:innen aus Kanzleien und Legal Tech Unternehmen der Zukunft zuversichtlicher entgegen. Diese positive Sichtweise spiegelt sich auch in unseren Interviews wider: Das Beschreiten neuer digitaler Wege stößt bei unseren Expert:innen auf großen Zuspruch.⁷ Skeptischer gegenüber der Umsetzung neuer Tools zeigen sich laut dem Deutschen Richterbund (DRB) Strafgerichte und Staatsanwält:innen.⁸ Bei einer Zufriedenheitsabfrage in NRW⁹ wurde deutlich, dass es aktuell noch Umsetzungsprobleme gibt. Etwas mehr als die Hälfte der Befragten¹⁰ berichteten laut DRB von täglichen IT-Problemen, einige¹¹ sprachen sogar von stündlichen Störungen.¹² In dem Punkt, dass KI früher oder später in den Arbeitsalltag implementiert werden muss, um wettbewerbsfähig und am Puls der Zeit zu bleiben, sind sich alle einig – jedoch auch darin, dass ebenso ein kritischer Blick gewahrt werden sollte. Insbesondere Datenschutz- und Haftungsfragen begleiten die Implementierung neuer Tools. Stefan Schicker, Rechtsanwalt und Legal Tech Experte, betont in diesem Zusammenhang die Notwendigkeit, den „human in the loop“ zu behalten, und somit am Ende immer eine geschulte menschliche Sicht auf die gewonnenen Daten zu haben.

Die General Counsel Valesca Molinari äußert sich zum aktuellen Stand und ihrer Wahrnehmung des Rechtsmarktes folgendermaßen:

”

Es geht nicht mehr darum, wird uns das verändern, sondern wirklich: Wie verändert uns das, wie schnell verändert uns das und vor allem, wie implementiert man das?“

Einer der vorherigen Abschnitte¹³ hat gezeigt, dass es insbesondere in der Justiz bereits erfolgreiche Einsatzszenarien gibt. Eine entsprechend optimistische Haltung gegenüber KI nehmen auch unsere Expert:innen, die in der Justiz tätig sind oder waren, ein. Dennoch geht die konkrete Umsetzung der Digitalwende nur schleppend voran – dies bestätigt auch eine Umfrage des DRB, deren Ziel es war, ein Stimmungsbild zur Digitalisierung in der Justiz einzuholen.¹⁴

6) [Legal Tech Monitor, S. 10](#)

7) Die Affinität unserer Gesprächspartner:innen zu Technologie und Legal Tech kann die grundsätzlich positive Wahrnehmung von KI begünstigen

8) [Deutscher Richterbund \(2024\)](#)

9) An der Studie nahmen mehr als 750 Staatsanwält:innen teil

10) 53 % – 57 % der Befragten

11) 15 % – 25 % der Befragten

12) [Deutscher Richterbund \(2024\)](#)

13) Siehe Kapitel I Bestehende KI Pilot- und Forschungsprojekte in der Rechtsbranche

14) An der deutschlandweiten Umfrage haben 1286 Jurist:innen aus 483 Gerichten und Staatsanwaltschaften teilgenommen



Von Effizienzgewinnen bis Arbeitsplatzsorgen: Die Auswirkungen von KI im Recht

Das Stimmungsbild unserer Expert:innen ist äußerst positiv: Sie sehen in der KI nicht nur eine Vielzahl von positiven Auswirkungen, sondern auch die Chance einer Weiterentwicklung der Rechtsbranche. Besonders häufig genannt werden der deutliche Effizienzgewinn, erhebliche Kosteneinsparungen und die spürbare Entlastung von Fachkräften.

Positive Auswirkung von KI

	Effizienzgewinn
	Kosteneinsparungen
	Entlastung von Fachkräften

Da KI-gestützte Technologien beispielsweise bei der Automatisierung von Routineaufgaben zum Einsatz kommen, entfallen repetitive, zeitaufwendige Tätigkeiten. Der Universitätsprofessor Thomas Riehm hebt hervor: „Sie wird uns von den wirklich langweiligen, blöden Aufgaben [entlasten] und wird uns die Zeit freiräumen für kreativ-juristische Aufgaben – also das, was eigentlich Spaß macht und interessant ist.“ In der Praxis sprechen Betroffene von einer Erleichterung, wenn arbeitsintensive Prozesse entfallen. So kann der Einsatz von KI für Kanzleien eine spürbare Entlastung der Mitarbeiter:innen und Ressourcen bewirken – insbesondere mittelständische und kleinere Kanzleien haben dadurch die Chance, auf diverse Kundenwünsche vielfältig einzugehen.

Um vollständige Automatisierungsvorgänge zu implementieren, benötigt es derzeit einen hohen programmiertechnischen Aufwand – für Einzelpersonen sind diese Prozesse häufig so langwierig, dass sich eine KI-gestützte Lösung schnell rentiert (BF). Dies trifft beispielsweise auf umfangreiche Steuererklärungen oder komplexe Vertragswerke zu, bei denen Übereinstimmungen effizient durch KI identifiziert werden können. Zukunftsängste und Bedenken hinsichtlich eines möglichen Arbeitsplatzverlustes sollten Mitarbeiter:innen jedoch nicht haben. In diesem Zusammenhang betont der Associate Lawyer Johannes Baur: „KI-Tools werden Aufgaben ersetzen, aber keine Menschen“. Die menschliche Expertise bleibt weiterhin unerlässlich, insbesondere bei der Überprüfung und Einordnung der Ergebnisse. Thomas Riehm fügt hinzu:



Wenn einem Juristen der Job durch KI weggenommen wird, dann liegt das nicht an der KI, sondern an einem anderen Juristen, der die KI beherrscht.“

– THOMAS RIEHM



1.2 Herausforderungen im aktuellen Einsatz von KI im Recht

Trotz der vielversprechenden Entwicklungen bestehen nach wie vor technische sowie rechtliche Herausforderungen, beispielsweise bei der Implementierung von KI in bestehende IT-Infrastrukturen. Neben einem großen technischen Programmieraufwand spielen hohe Anforderungen an IT-Sicherheit und die Einhaltung von Datenschutzbestimmungen eine zentrale Rolle. Valesca Molinari empfiehlt, einen Governance-Rahmen für den sicheren Einsatz von GenAI zu entwickeln. Besonders wichtig ist dabei die Verantwortung für den Schutz von Daten, insbesondere von Mandantendaten, auf die bei der Nutzung von KI zugegriffen wird. Franziska Hahn, die als Knowledge Lawyer unter anderem im Bereich Legal Tech tätig ist, führt hier auch die Problematik hinsichtlich Datenschutz, dem anwaltlichen Berufsrecht und KI auf. Mandantendaten sollen und müssen als oberste Priorität geschützt werden.



KI-Tools benötigen oft große Mengen an Daten, um effektiv zu funktionieren. Gerade in der Rechtsbranche sind diese Daten oft sensibel und personenbezogen, was die Einhaltung von Datenschutzbestimmungen extrem wichtig macht.“

— FRANZISKA HAHN

Auch können regulatorische Hürden den Einsatz von KI für Nutzer:innen weniger attraktiv machen bzw. erschweren. Im Legal Tech Monitor 2025 wurden in diesem Zusammenhang Herausforderungen wie der bürokratische Aufwand, lange Entscheidungszeiten für Reformen und eine fehlende Agilität des Gesetzgebers identifiziert.¹⁵ In den Meinungen der Expert:innen dieses Reports wird zudem deutlich: Die Innovation in Europa und der Fortschritt von KI darf durch Regulierung nicht unverhältnismäßig gehemmt werden. Björn Beck spricht in diesem Kontext von einer „Regulierungsflut“, die durch zahlreiche Verordnungen und Gesetze entstehe und reduziert werden müsse. Spezifische Gesetze werden als besonders blockierend angesehen – so führt beispielsweise Stefan Schicker die Bundesrechtsanwaltsordnung (BRAO), Thomas Riehm das Rechtsdienstleistungsgesetz (RDG) sowie Stimmen aus der Justiz (Christina-Maria Leeb und Björn Beck) den AI-Act und die Datenschutzgrundverordnung auf. Benedikt Flöter sieht die Vielzahl an Regulierungen durch den Gesetzgeber als problematisch an, um wirklich innovativ weiterzukommen. Als Gegenbeispiel bezieht er sich auf die richterliche Rechtsprechung und Case Law in den USA: Regulierung findet zuerst auf Mikroebene statt und kleine „Testumgebungen“ werden geschaffen, bevor komplexe Themenbereiche flächendeckend rechtlich eingeordnet werden. Flöter empfindet diesen Ansatz als positiv und als eine bewährte Praxis, die als Best Practice für andere Länder dienen könnte.

¹⁵) [legaltechcolab](#) | Legal Tech Monitor 2025, S.26



Innovationshemmende Regulierungen

	Bürokratischer Aufwand
	Lange Entscheidungszeiten
	Fehlende Agilität des Gesetzgebers

Ein weiteres wesentliches Problem besteht in der unzureichenden Qualität und Leistungsfähigkeit aktueller KI-Systeme. Die interviewten Expert:innen weisen darauf hin, dass die gängigen Standardmodelle aktuell noch nicht in der Lage sind, mit der Komplexität und Präzision der juristischen Sprache umzugehen, was zu mittelmäßigen Ergebnissen führt. Insbesondere bei der juristischen Recherche und Fallanalyse entstehen fehlerhafte oder ungenaue Antworten in Form von sogenannten „Halluzinationen“. Damit ist die fehlerhafte Generierung von Informationen durch KI-Systeme gemeint, die keine Grundlage in den tatsächlichen Daten oder Fakten haben. Diese „Halluzinationen“ entstehen, wenn KI Modelle Informationen erzeugen, die zwar plausibel klingen, jedoch falsch oder erfunden sind. Auch der sogenannte Automation Bias stellt eine Herausforderung dar, bei der Menschen dazu neigen, KI-Ergebnissen übermäßig zu vertrauen (CML). Die Tendenz, sich blind auf die Technologie zu verlassen, kann ebenso zu fehlerhaften Ergebnissen führen. Eine finale Überprüfung der Ergebnisse durch eine juristische Fachkraft bleibt weiterhin unerlässlich, da nur so ein zuverlässiger und korrekter Output sichergestellt werden kann. Eine gründliche Überprüfung und Nachbearbeitung der Ergebnisse erfordert freie Kapazitäten, die juristische Fachkräfte zusätzlich aufbringen müssen. Vor diesem Hintergrund stellt sich beispielsweise die Frage, inwieweit die Justizverwaltung den Richtern genügend Arbeitszeit für die manuelle Nachprüfung KI-generierter Zwischenergebnisse bzw. Vorstücke zur Verfügung stellt (TR).



Die Nutzung von generativer KI wirft auch eine Reihe von Haftungsfragen auf, die in vielen Bereichen noch nicht vollständig geklärt sind. Eine der größten Herausforderungen liegt in den eben beschriebenen Halluzinationen von KI. Hier stellt sich insbesondere die Frage, wer die Verantwortung trägt, wenn eine KI eine fehlerhafte Entscheidung trifft oder wichtige Details übersieht. Insbesondere im Kontext der rechtlichen Beratung wird das Risiko, das durch fehlerhafte KI-Resultate entsteht, kritisch – vor allem, wenn KI in sensiblen Bereichen wie der Medizin oder der Vertragsgestaltung eingesetzt wird. In beiden Bereichen können Fehler weitreichende Folgen haben. Während in der Medizin fehlerhafte KI-Entscheidungen zu falschen Diagnosen, Behandlungen oder ungenügenden Medikamentenempfehlungen führen, könnten Fehler bei der Vertragsgestaltung nachteilige oder gar rechtswidrige Vertragsbedingungen zur Folge haben. Das Landgericht Kiel hat beispielsweise geurteilt, dass bei falsch zusammengetragenen Informationen (durch KI) und die darauf folgende Veröffentlichung dieser Informationen der Verwender der KI – etwa das Unternehmen, auf dessen Seite die Informationen veröffentlicht werden – haftet.¹⁶ Viele Haftungsfragen werden sich auch durch die neue Produkthaftungsrichtlinie aus 2024 ändern oder klarer feststellen lassen.

¹⁶) Landgericht Kiel (Urt. v. 29.2.2024, Az. 6 O 151/23)

02

VERÄNDERUNGEN DER RECHTSBRANCHE DURCH KI

Das vorherige Kapitel hat bereits gezeigt: Theoretische Ansätze und Ideen zu generativer KI in der Rechtsbranche gibt es zur Genüge und die Rechtsbranche steht in vielen Bereichen vor tiefgreifenden Veränderungen. GenAI hat das Potenzial, den Wandel der Rechtspraxis maßgeblich voranzutreiben. Es herrscht Einigkeit darüber, dass dieser Wandel auch vorhandene Berufsbilder und Tätigkeitsfelder von Jurist:innen beeinflussen und formen wird – wie das im Konkreten aussehen kann, möchten wir in diesem Kapitel beleuchten. Zudem legen wir das Augenmerk auf den juristischen Nachwuchs: Was muss passieren, um eine neue Generation an Jurist:innen auf die Chancen und Herausforderungen von generativer KI vorzubereiten und dem steigenden Interesse an digitalen Themen gerecht zu werden? Wie kann der juristische Nachwuchs wettbewerbsfähig gehalten und mit KI-gestützten Arbeitsweisen vertraut gemacht werden?

DIE INSIGHTS IM ÜBERBLICK

- ^ **Veränderung der Rollen von Jurist:innen durch KI:** Die Integration von KI wird die Aufgaben von Anwalt:innen transformieren: Sie werden verstärkt als strategische Berater:innen agieren und weniger in der traditionellen, schriftsatzorientierten Arbeit tätig sein.
- ^ **Neue Berufsbilder und interdisziplinäre Zusammenarbeit:** KI führt zu neuen Berufsbildern wie Legal Engineers, AI Officers und Innovation Manager:innen. Die Zusammenarbeit zwischen Jurist:innen, Technik- und Wirtschaftsexpert:innen wird immer wichtiger.
- ^ **Reformbedarf in der juristischen Ausbildung:** Die juristische Ausbildung muss an die digitalen und technologischen Herausforderungen angepasst werden. Es sollte ein stärkerer Fokus auf Methodenkompetenz, digitale und interdisziplinäre Fähigkeiten gelegt werden.



2.1

Veränderungen der Rollen und Tätigkeitsfelder von Jurist:innen

In unseren Interviews lassen sich zwei unterschiedliche Perspektiven erkennen: Neun von zehn Expert:innen sind der Ansicht, dass die Integration von KI-basierten Technologien zu einer Veränderung der Rollen und Tätigkeitsfelder führen wird. Ein Experte erkennt (noch) keine grundlegenden Veränderungen der Rollen im Rechtsmarkt.

Stefan Schicker vertritt die Meinung, dass die Kernaufgaben von Anwält:innen einen radikalen Wandel erfahren werden: Sie müssen lernen, KI als Werkzeug in ihre Arbeitsprozesse zu integrieren. Er stellt einen Dreischritt-Ansatz vor, bei dem die Aufgaben des Anwalts zukünftig in drei Phasen unterteilt werden sollten:

- ▲ Zunächst müssen Anwält:innen im ersten Schritt überlegen, wie der Inhalt der Antwort, den sie von der KI erhalten möchten, gestaltet sein sollte. Dies bildet die Grundlage für die spätere Bearbeitung.
- ▲ Anschließend erfolgt die KI-gestützte Bearbeitung mithilfe eines GPT-Systems. Dieses System ist idealerweise bereits mit spezifischem Kanzleiwissen angereichert.
- ▲ Im letzten Schritt muss der Anwalt das Ergebnis der KI-Bearbeitung einer sorgfältigen und kritischen Prüfung unterziehen. Dabei geht es nicht nur um die Überprüfung auf Fehler oder Unvollständigkeiten, sondern auch darum, sicherzustellen, dass die Antwort den rechtlichen Anforderungen und der individuellen Situation des Mandanten gerecht wird.

Dreischritt – Ansatz

1	Grobe Vorstrukturierung der Antwort durch Anwält:in
2	KI-gestützte Bearbeitung
3	Kritische Prüfung und Verantwortung für das Ergebnis durch Anwält:in



Vor allem im letzten Schritt teilen alle Expert:innen die gleiche Meinung: Zur Überprüfung der Ergebnisse und deren Einordnung in den größeren Kontext ist nach wie vor die menschliche Expertise erforderlich.

Ein weiterer Punkt, der die Verschiebung von Rollen verdeutlicht, wird von Benedikt Flöter aufgezeigt. In Zukunft wird die Rolle von Rechtsanwält:innen zunehmend in den Bereich der strategischen Beratung übergehen. Die Vorstellung, ausschließlich als reine Organe der Rechtspflege zu agieren, die nur innerhalb des (rechtlichen) Rahmens Themen umsetzen, die ihnen durch den konkreten Fall und dessen Bearbeitung vorgegeben werden, wird zunehmend hinterfragt. Stattdessen werden sich viele Jurist:innen vermehrt als Strategieberater:innen verstehen, die neben ihrer juristischen Expertise beispielsweise auch ein tiefes Verständnis für wirtschaftliche Zusammenhänge und das regulierte Marktumfeld mitbringen:

”

[...] Wir sind eigentlich Strategieberater, wirtschaftliche Kenner der Umgebung [sozusagen]. Wir kennen den Wettbewerb, wir kennen den Markt, wir kennen die Regularien.“ – BENEDIKT FLÖTER

Der eigentliche Umsetzungsaufwand, etwa bei der Erstellung von Verträgen oder in streitigen Verfahren, wird durch den Einsatz von Technologien wie GenAI deutlich reduziert. Den befragten Expert:innen zufolge wird dies dazu führen, dass die traditionelle, schriftsatorientierte Beratung immer weniger an Bedeutung gewinnt. In diesem Kontext erklärt Franziska Hahn, dass Anwält:innen zunehmend die Funktion von Produktentwickler:innen übernehmen. Damit sei man in der Lage, rechtliche Lösungen in standardisierte Produkte zu übersetzen, die effizient eingesetzt und mehrfach genutzt werden können – wie beispielsweise Vertragsgeneratoren oder automatisierte Compliance-Tools. Mehr als die Hälfte der befragten Expert:innen (6 von 10) ist davon überzeugt, dass der Einsatz von KI eine enge interdisziplinäre Zusammenarbeit erfordert, bei der die Schnittstelle zwischen Jurist:innen und Fachkräften aus den Bereichen Technik und Wirtschaft deutlich zunehmen sollte.

Christina-Maria Leeb beobachtet diese Entwicklung auch im Bereich der Justiz. In ihren Augen verändert sich schon heute die Zusammenarbeit zwischen Richter:innen, Staatsanwält:innen, Rechtspfleger:innen und Service-Einheiten.¹⁷ Sie stellt zunehmend fest, dass letztere verstärkt technische Aufgaben übernehmen, etwa bei der digitalen Aktenführung. Währenddessen unterstützen Justizwachmeister:innen vor allem bei technischen Prozessen, wie Videoverhandlungen. Johannes Baur nimmt eine abweichende Haltung ein, da er aktuell keine Veränderung der Rollen durch den Einsatz von GenAI erkennt.

17) Der Begriff Service-Einheiten umfasst Fachkräfte, die Jurist:innen zuarbeiten und unterstützen. Beispiele sind etwa die Aktenverwaltung oder die Protokollierung von Hauptverhandlungen



”

Wir sehen aktuell noch nicht, dass sich Rollen im Rechtsmarkt durch den Einsatz von GenAI grundlegend verändern. Ich gehe auch künftig nicht davon aus, dass KI-Tools Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte ersetzen.“ – JOHANNES BAUR

Stattdessen spricht er davon, dass der Einsatz von KI in der Rechtsbranche eine „notwendige Normalität“ mit sich bringen wird, der Umgang mit KI in der Rechtsbranche also eine Selbstverständlichkeit wird, mit der Jurist:innen sich auseinandersetzen müssen, um wettbewerbsfähig zu bleiben. KI wird als eine Technologie gesehen, die Effizienzvorteile bietet und zunächst zur Arbeitserleichterung eingesetzt wird. Langfristig wird der Einsatz von KI so verbreitet und etabliert sein, dass er von Mandant:innen sogar erwartet wird, um Kosten zu senken: „dies [wird] aber nicht zu weniger Arbeit führen, sondern Platz für weitere Tätigkeiten schaffen.“ Auch wenn KI nicht direkt die Jurist:innen ersetzt, verändert sie dennoch das Aufgabenfeld und könnte die Anforderungen an die juristische Arbeit und den Schwerpunkt der Tätigkeit dennoch verschieben – und damit die damit verbundenen Rollen erheblich verändern.

Konkret mit KI in der Justiz hat sich IBM 2022 in einer deutschlandweiten Studie auseinandergesetzt. Zwar erwarten hier auch 43% der Teilnehmenden eine wesentliche Veränderung der Justiz durch den Einsatz von KI, in der eigentlichen richterlichen Arbeit – den Abwägungsprozessen – komme KI aber nicht in Betracht. In der Justiz wird vielmehr eine Entlastung durch den Einsatz von KI, etwa im Schriftsatzvergleich, angestrebt.¹⁸

¹⁸) [IBM \(2022\)](#)



2.2 Entwicklung neuer Berufsbilder und Jobtypen

Die Mehrheit (9 von 10) der Befragten erwartet, dass der Einsatz von generativer KI in der Rechtsbranche zu einer Vielzahl neuer Jobprofile und Veränderungen in bestehenden Berufsbildern führen wird. Der Unternehmensjuristin Valesca Molinari zufolge sind solche Berufsbilder bereits in den Rechtsabteilungen etabliert, während sie in den Kanzleien noch am Anfang ihrer Entwicklung stehen. Ähnlich verhält es sich in der Justiz: Christina-Maria Leeb erwartet eher eine Anpassung der bestehenden Rollen als die Etablierung völlig neuer Berufsgruppen. Ein grundlegendes Problem besteht weiterhin darin, dass Teams mit neuen Jobprofilen innerhalb von Kanzleien (noch) nicht gleichberechtigt sind (VM).

Besonders wichtig wird die Entwicklung von spezialisierten Positionen und interdisziplinären Rollen, in denen Jurist:innen und Mitarbeiter:innen mit technischem oder wirtschaftswissenschaftlichem Hintergrund eng zusammenarbeiten, um die Herausforderungen der digitalen Transformation zu meistern. Björn Beck spricht in diesem Zusammenhang von einer „Kollaboration zwischen Recht und Technik“. Die Expert:innen Franziska Hahn und Johannes Baur nennen den Legal Engineer und den AI Officer als wachsende Berufsbilder, die sowohl technisches Wissen als auch juristische Expertise vereinen. Sie arbeiten eng mit Anwäl:tinnen zusammen und sorgen dafür, dass rechtliche Dienstleistungen in skalierbare digitale Produkte umgewandelt werden, die von Kanzleien oder Mandanten genutzt werden können. Weiterhin sollte der AI Officer Kompetenzen in Recht, IT-Sicherheit, Softwareentwicklung und Ethik mitbringen.

Parallel dazu nimmt der Bedarf an Innovation Manager:innen und Projektmanager:innen zu, die dafür verantwortlich sind, juristische Prozesse zu optimieren und Legal Tech und KI in Kanzleien zu implementieren (SCS). Doch die Schnittstelle von Recht und Technik gewinnt nicht nur in Kanzleien, sondern auch in der Justiz an Bedeutung, beispielsweise in Form des Tech- oder Legal Judges, der als Schnittstelle zwischen Recht und Technologie fungieren könnte (BB). Laut Benedikt Flöter werden Jurist:innen zudem als Data Scientists oder Data Analysts betrachtet, da sie die juristische Arbeit aus einem datengetriebenen Blickwinkel verstehen und gestalten müssen – eine Fähigkeit, die angesichts der wachsenden Menge an rechtlichen Daten an Relevanz gewinnt. Als ein völlig neues Berufsbild wird auch der Prompt Engineer in Kanzleien und Rechtsabteilungen zu finden sein. Thomas Riehm prognostiziert:

”

[...] zukünftig [werden sich] Kanzleien und Gerichte jeweils ein kleines Team an Legal Prompt Engineers halten, einfach weil das ein Effizienzgewinn ist.“ – THOMAS RIEHM



Schließlich wird auch KI als potenzieller neuer Beratungsschwerpunkt für Rechtsanwält:innen immer wahrscheinlicher. Johannes Baur weist darauf hin, dass die Schnittstelle zwischen Recht und KI auch für Unternehmen eine zunehmend wichtigere Rolle spielen wird. Es wird intensiv über die Stärkung der eigenen KI-Kompetenz diskutiert, insbesondere da dies auch durch die KI-Verordnung gefordert wird.

Neu aufkommende Berufsbilder

JOBBEZEICHNUNG	ERKLÄRUNG
Legal Engineer	Legal Engineers entwickeln und implementieren technologische Lösungen für juristische Prozesse, indem sie rechtliche Anforderungen mit technischer Expertise verbinden. Sie arbeiten eng mit Anwält:innen zusammen, um rechtliche Dienstleistungen in skalierbare digitale Produkte umzuwandeln, die sowohl von Kanzleien als auch von Mandant:innen genutzt werden können.
AI Officer	AI Officers sind verantwortlich für die strategische Integration und das Management von KI innerhalb eines Unternehmens, um Innovationen voranzutreiben und die Einhaltung gesetzlicher Vorgaben sicherzustellen.
Innovation Manager und Projektmanager	Innovation Manager übernehmen die Verantwortung für die Identifikation und Implementierung von Legal Tech- Lösungen, insbesondere KI-gestützten Technologien. Projektmanager hingegen sorgen dafür, dass die Implementierung dieser Lösungen effizient erfolgt. Beide entlasten die Kanzlei, indem sie die erforderliche technische Unterstützung bereitstellen und sicherstellen, dass die passenden Technologien entwickelt werden.
Tech Judge oder Legal Judge	Tech Judges kombinieren juristische Expertise mit technologischem Know-how, um KI-basierte Tools für die Justiz zu entwickeln. Legal Judges sind als Expert:innen für die Anwendung dieser Technologien im Gerichtsbetrieb tätig.
Data Scientist oder Data Analyst	Data Scientists und Data Analysts sammeln, analysieren und interpretieren große Datenmengen, um fundierte Entscheidungen zu treffen und Geschäftsprozesse zu optimieren. Dabei kommen ihre Fähigkeiten sowohl in verschiedenen Branchen als auch zunehmend im rechtlichen Kontext zum Einsatz.
Prompt Engineer	Prompt Engineers spezialisieren sich auf das Erstellen und Optimieren von Eingabeaufforderungen für KI-Systeme, sog. Prompts, um präzise und relevante Ergebnisse zu erzielen, die auf spezifische Anforderungen abgestimmt sind. Prompt Engineers können hierbei in verschiedenen Branchen tätig sein, einschließlich des Rechtsbereichs.



2.3 Veränderungen in der juristischen Ausbildung: Neue Anforderungen und Herausforderungen

Angesichts der sich dynamisch verändernden Herausforderungen steht die juristische Branche vor der Herausforderung, Ausbildungsmodelle auf zukünftige technologische Entwicklungen anzupassen. Um mit der fortschreitenden Digitalisierung und den daraus hervorgehenden KI-Technologien Schritt zu halten, ist es laut Expert:innen Meinungen unerlässlich, die juristische Ausbildung grundlegend zu überarbeiten. Dieses Mindset spiegelt sich auch in den Ergebnissen unserer Interviews wieder:

”

Ich glaube, die Ausbildung ist immer noch viel zu weit weg von der Lebensrealität. [...] Im Studium [wird man] aus meiner Sicht nicht auf die Praxis vorbereitet.“

— NINA STOECKEL

[Die Ausbildung] muss noch mehr Richtung Methodenkompetenz gehen und noch mehr Richtung Grundlagenverständnis, weg von Detailarbeit und Reproduktionsabfragen.“

— THOMAS RIEHM

Studierende sollten die Möglichkeiten, aber auch die Grenzen von KI kennen, sodass abgewogen werden kann, wann ihr Einsatz sinnvoll ist und welche Tätigkeiten nach wie vor von Menschen übernommen werden sollten.“

— JOHANNES BAUR



Juristische Ausbildung im Wandel?

Trotz der rasanten Durchdringung von generativer KI erfolgen die erforderlichen Veränderungen in der juristischen Ausbildung nur langsam und schrittweise. Ein kleiner aber wichtiger Schritt in diese Richtung bildet die Einführung des Berufsfeldes „Legal Tech und IT-Recht“ in Bayern. Jurist:innen erhalten seit Juli 2023 die Möglichkeit, im Referendariat zwischen verschiedenen Berufsfeldern zu wählen, die Gegenstand der mündlichen Prüfung der zweiten Juristischen Staatsprüfung sind. Die wachsende Bedeutung des Themas wird dadurch unterstrichen, dass die Vertiefung mit einer doppelten Gewichtung in der mündlichen Prüfung berücksichtigt wird. Zahlreiche Studierendenvereinigungen, die ebenfalls einen dringenden Handlungsbedarf erkennen, treiben die Anpassung des Fortbildungsangebotes an und haben sich im Dialog mit Bayerns Justizminister Georg Eisenreich für ein digitales Berufsfeld stark gemacht. Auf der Website der Bayerischen Staatsregierung erklärt er: „Mit dem neuen Berufsfeld ermöglichen wir den Rechtsreferendarinnen und -referendaren bereits während ihrer Ausbildung eine Spezialisierung im Bereich IT-Recht und Legal Tech.“¹⁹

Nach dem ersten deutschlandweiten Schwerpunktbereich zum „Recht der Digitalisierung“ an der EBS Universität gehört nun auch Bayern zu den wenigen Vorreitern in dieser Hinsicht. Zwar bieten auch andere Hochschulen und Universitäten Master-, Bachelor-, weiterführende und Zertifikatsstudiengänge mit dem Schwerpunkt Legal Tech, IT-Recht und Wirtschaftsinformatik an, jedoch sind Vertiefungsfächer wie Legal Tech und IT Recht als integrale Bestandteile des klassischen Jura-Studiums noch nicht flächendeckend etabliert. Unter den interviewten Expert:innen gibt es unterschiedliche Ansichten darüber, ob Vorlesungen zu Legal Tech und KI in der juristischen Ausbildung obligatorisch oder freiwillig angeboten werden sollten. Während ein Teil fordert, diese Vorlesungen verpflichtend in die Ausbildung aufzunehmen, um Studierende frühzeitig mit dieser Form der Rechtsberatung vertraut zu machen, sprechen sich andere dafür aus, solche Angebote auf einer freiwilligen Ebene zu belassen, da dies die intrinsische Motivation der Studierenden fördert. Egal, welche Seite man vertritt: Die hohen Teilnehmendenzahlen²⁰ an den entsprechenden Kursen in den Jahren 2023 und 2024 zeigen, dass Studierende ein starkes Interesse für die Themen mitbringen. Auch in den Prüfungsordnungen sind Veränderungen erkennbar. Neben den klassischen Prüfungsformen gewinnen neue Formate zunehmend an Bedeutung, wie etwa der Trend zu mündlichen Prüfungen. Das Ziel ist es, mitunter die „kernjuristischen Fähigkeiten“ der Studierenden zu überprüfen, wie etwa ihre Fähigkeit zur Argumentation, Analyse und zum kritischen Denken. In solchen Prüfungen können Prüfer:innen sicherstellen, dass die Studierenden tatsächlich in der Lage sind, komplexe juristische Sachverhalte eigenständig zu bearbeiten und zu erläutern, ohne sich auf automatisierte KI-Ergebnisse zu stützen. Ähnlich verhält es sich auch bei Hausarbeiten: Die Struktur könnte angepasst werden, indem der Einsatz von GenAI dokumentiert und die Überprüfung der KI-generierten Ergebnisse erläutert wird (TR).

¹⁹) Bayerische Justiz setzt IT-Recht und Legal Tech auf den Lehrplan / Neues Berufsfeld für Rechtsreferendare ab Juli 2023

²⁰) Laut Christina- Maria Leeb wurden in den Jahren 2023 und 2024 etwa 100 Teilnehmende verzeichnet



Generative KI und der Wandel der juristischen Ausbildung

Ein zentraler Ansatz für die Zukunft sollte darin bestehen, die Ausbildung stärker auf Methodenkompetenz und fundamentales Verständnis auszurichten, statt lediglich Detailwissen und reine Reproduktionsaufgaben in den Vordergrund zu stellen:



Definitionen abzu prüfen wird nicht mehr so wahnsinnig relevant sein, denn das kann GenAI wirklich besser – aber Definitionen zu verstehen, subsumptiv zu arbeiten, das muss verstärkt werden. Ich würde sagen, die Reaktion der Ausbildung sollte sein, stärker Richtung Grundlagen zu gehen und weg von einzelnen Details.“ – THOMAS RIEHM

Thomas Riehm betont zudem, dass KI-Tools wie GenAI bereits in der Lage sind, detaillierte Informationen effizient zu reproduzieren, weshalb Jurist:innen in ihrer Ausbildung stärker darin geschult werden sollten, wie man juristische Probleme grundsätzlich versteht, strukturiert und methodisch löst, anstatt sich auf das bloße Erinnern und Wiedergeben von Details zu konzentrieren. Gleichzeitig sollten das technische Grundverständnis und die Vermittlung digitaler Kompetenzen stärker in die Ausbildung eingebunden werden. Hierbei sind Programmierkenntnisse sowie die Fähigkeit, mit GenAI umzugehen und diese rechtlich zu bewerten, von großer Bedeutung. Der technologische Wandel erfordert ein stärkeres Verständnis für Schnittstellenkompetenzen und interdisziplinäres Wissen. Wie im vorangegangenen Kapitel bereits thematisiert, ist die Fähigkeit, mit anderen Fachbereichen wie IT oder Betriebswirtschaft zusammenzuarbeiten, essentiell – so auch im Studium. Eine frühzeitige interdisziplinäre Ausbildung, etwa in Kombination mit BWL oder IT, stellt eine wertvolle Ergänzung dar (BF). Studiengänge, die Rechtswissenschaften mit BWL kombinieren gibt es schon länger – So haben beispielsweise Studierende die Möglichkeit, den Studiengang „Recht und Wirtschaft“ an der Universität Bayreuth oder Wirtschaftsrecht an der Universität Mannheim zu belegen. Die Kombination aus Jura und Informatik ist hingegen noch nicht sehr weit verbreitet: An der Universität Passau wird seit 2020 der LL.B.-Studiengang Legal Tech²¹ angeboten und einige andere Universitäten²² bieten ebenfalls einen LL.M. in den Bereichen Recht und Informatik oder Digitalisierung an. Die Veränderung der Ausbildung sollte jedoch nicht nur Fachwissen umfassen, sondern Studierende auch in ihren Soft Skills fördern: Kommunikationsfähigkeiten, Projektmanagement, Verhandlungsführung und Business Partnering sollten als unverzichtbare Bestandteile der Ausbildung etabliert werden (FH).

21) [Uni Passau \(2025\)](#)

22) Folgende LL.M.-Studiengänge werden angeboten: LL.M. Legal Tech (Regensburg), LL.M. Recht der Digitalisierung (Köln), LL.M. Rechtsinformatik (Passau), LL.M. Digitalization and Law (Würzburg), LL.M. Informationstechnologie und Recht (Saarland), LL.M. Legal Tech (Online und Wismar) und LL.M. Informationsrecht (Oldenburg)



Entwicklung der juristischen Ausbildung

AKTUELLE AUSBILDUNG	ZUKÜNFTIGE AUSBILDUNG
Fokus auf Detailwissen und Reproduktionsaufgaben	Fokus auf Methodenkompetenz und Problemlösungsansatz
Wenig praxisorientierte Einbindung von KI	Integration von Technologien wie KI als Standard in die praxisorientierte Ausbildung
Eingrenzung auf einzelne, spezialisierte Rechtsgebiete	Stärkere Integration interdisziplinärer Themen (z.B. BWL, IT)
Klassische Prüfungsformate (schriftlich)	Mehr interaktive Prüfungsformate (z.B. mündliche Prüfungen)
Kaum Fokus auf Soft Skills (Kommunikation, Teamarbeit)	Stärkere Förderung von Soft Skills wie Kommunikation und Projektmanagement
Wenig Einbindung von Legal Tech und KI, Geringe Auseinandersetzung mit neuen digitalen Technologien	Vertiefte Schulung in Legal Tech und den Einsatz von KI-Tools für juristische Arbeit, Einführung von KI- und Legal-Tech-Modulen in die Ausbildung



Reformbedarf und Herausforderungen in der Ausbildung

Alle Expert:innen befürworten eine Reform der Ausbildung, äußern jedoch zugleich Bedenken hinsichtlich der praktischen Umsetzung. Sie betonen, dass dieser Wandel ein langwieriger Prozess sein wird, da die juristische Ausbildung nach wie vor stark in traditionellen Strukturen verankert ist. Schließlich ist es kein Geheimnis, dass die Reform des Jurastudiums eher schleppend vorangeht – die Justizminister:innen sahen auch 2024 keinen grundlegenden Reformbedarf²³. Gleichzeitig verstärkt der Generationswandel den Druck auf ebendiesen, da insbesondere junge Jurist:innen mit ihren veränderten Erwartungen an Karriere und Ausbildung zunehmend eine Veränderung einfordern. Ein weiteres Problem, dem die juristische Ausbildung gegenübersteht, ist die Befürchtung, dass generative KI künftig einen neuen Mindeststandard setzen könnte, an dem die Qualität von Arbeit gemessen wird. Diese Entwicklung würde die Anforderungen an Jurist:innen deutlich erhöhen.

”

[...] die Existenz von GenAI führt dazu, dass die Basisanforderungen ganz radikal nach oben gehen. Man darf [...] nichts mehr abgeben, was schlechter ist als [das Ergebnis] von GenAI. Das wird ein neuer Mindeststandard sein.“

– THOMAS RIEHM

Problematisch bei dieser Entwicklung ist, dass sich Studierende schon jetzt mit einer großen Menge an Lernstoff konfrontiert sehen – durch das Hinzufügen neuer Themen wie IT-Recht, KI und diverser neue (EU-)Verordnungen wird sich dieser weiter erhöhen – ohne dass dafür bestehende Inhalte reduziert werden. Hinzu kommt eine sinkende Aufmerksamkeitsspanne, die durch die ständige Ablenkung der digitalen Medien und den schnellen Zugriff auf Informationen verstärkt wird. Beides könnte einer tiefgreifenden Auseinandersetzung mit dem Lernstoff im Weg stehen. Die Nutzung von KI in der Ausbildung birgt zudem die Gefahr, dass grundlegende Fähigkeiten, wie etwa die schnelle Erfassung und prägnante Zusammenfassung von Sachverhalten, verloren gehen. Wenn KI künftig diese praktischen Übungen übernimmt, könnten Referendar:innen wichtige Kernprinzipien nicht mehr in ausreichendem Maße erlernen. Daher wäre es sinnvoll, den Fokus verstärkt auf die Vermittlung dieser wesentlichen Fertigkeiten zu legen. Unsere befragten Expert:innen warnen weiterhin davor, dass der verstärkte Einsatz von generativer KI dazu führen kann, dass Studierende sich zunehmend auf diese Technologie verlassen und weniger eigenständig nachdenken. Der intellektuelle Erkenntnisgewinn, den Studierende normalerweise durch eigene Recherche erzielen, bleibt dabei oft aus. Valesca Molinari spricht in diesem Zusammenhang von einer „unterdurchschnittlichen Mittelmäßigkeit“, die sich etablieren könnte.

²³ [Niedersächsisches Justizministerium](#) | TOP I.4-Zukunft der volljuristischen Ausbildung, Punkt 2, Seite 1



Angesichts dieser Herausforderungen wird in Interviews immer wieder die Notwendigkeit betont, den KI-generierten Output z.B. für spezifische Anwendungsfälle wie automatische Übersetzungen oder Zusammenfassungen von Dokumenten kritisch zu überprüfen. Mehr als die Hälfte der Befragten hebt hervor, dass kritisches Denken eine essentielle Fähigkeit bleibt, die durch den Einsatz von KI nicht ersetzt werden kann.

”

Also ich glaube das grundsätzliche Problem, das wir in der Ausbildung haben, ist, dass diese wahnsinnig unkritisch ist. [...] Aber den Menschen kritisches Denken beizubringen und sozusagen die gesamte Welt zu betrachten, wenn sie [...] einen Fall bewerten, ist wichtig.“ – BENEDIKT FLÖTER

Da KI zudem oft fehlerhafte oder ungenaue Informationen liefert und dafür bekannt ist, zu halluzinieren, insbesondere bei komplexen Rechtsfragen, ist dieser Schritt als „Kontrollinstanz“ besonders wichtig. Kritisches Denken ist sowohl im akademischen Kontext als auch im Berufsalltag (s. Kapitel 1) unverzichtbar, um KI-basierte Ergebnisse passend einzuordnen.

03

SCHLÜSSELKOMPETENZEN FÜR JURIST:INNEN

Während KI viele Arbeitsprozesse effizienter gestalten kann, bleibt die Frage, ob und wie sich die Fähigkeiten von Jurist:innen verändern müssen, um den sich dynamisch wandelnden Anforderungen gerecht zu werden. In diesem Kapitel möchten wir deshalb einen genaueren Blick darauf werfen, welche traditionellen sowie künftigen Schlüsselkompetenzen im Umgang mit KI-basierten Technologien an Bedeutung gewinnen. Welche Kenntnisse werden in Zukunft gebraucht? Welche Fähigkeiten bleiben unverzichtbar, und in welchen Bereichen wird KI menschliche Expert:innen noch nicht ersetzen können?

DIE INSIGHTS IM ÜBERBLICK

- ▲ **Grundlegende juristische Kompetenzen bleiben entscheidend:**
Trotz KI bleiben fundiertes Domänenwissen und kritisches Denken unerlässlich, besonders bei der Beurteilung und Anwendung von Gesetzen.
- ▲ **Interdisziplinäre Zusammenarbeit und digitale Kompetenzen:**
Jurist:innen müssen zukünftig interdisziplinär arbeiten und sich mit KI-Tools sowie deren Anwendungsmöglichkeiten auseinandersetzen, um effizient zu bleiben.
- ▲ **Fehler als Lernprozess:** Jurist:innen sollten lernen, mit KI-Tools zu experimentieren und Fehler als Teil des Lernprozesses zu akzeptieren, um innovative Lösungen zu entwickeln und sich an die digitale Transformation anzupassen.



3.1 Erhalt traditioneller juristischer Fähigkeiten

Trotz der zunehmenden Nutzung von KI in der juristischen Praxis bleibt die Bedeutung grundlegender juristischer Kompetenzen unverändert. Bereits im Kapitel 2 haben wir festgestellt, dass der Schwerpunkt in der Ausbildung auf dem Grundlagenverständnis liegt. Dies spiegelt sich auch im beruflichen Kontext wider. Während KI-gestützte Systeme Prozesse effizienter gestalten und standardisierte Aufgaben übernehmen können, erfordert die rechtliche Praxis weiterhin die Fähigkeit zur komplexen Problemanalyse und strategischen Entscheidungsfindung.



Es ist so ein bisschen back to the roots. Wichtiger werden die Grundlagenfähigkeiten, die methodischen Fähigkeiten und die Bedeutung von Spezialkenntnissen in einzelnen Rechtsgebieten [nimmt ab]“ – THOMAS RIEHM

Nach Meinung der befragten Expert:innen wird es nach wie vor entscheidend sein, als Jurist:in über fundiertes Domänenwissen in einem bestimmten Bereich zu verfügen – insbesondere jedoch im Hinblick auf technologiebezogene Themen. Ohne dieses Wissen sei es nahezu unmöglich, den Output von KI sinnvoll zu überprüfen, da die Ergebnisse oft plausibel klingen, aber nicht immer korrekt oder geeignet sind. Aus diesem Grund ist auch Benedikt Flöter der Ansicht, dass Jurist:innen nicht nur in der (starren) Anwendung von Gesetzen anhand von Sachverhalten geschult werden sollten, sondern vielmehr zu einem kreativen und kritischen Denken erzogen werden müssen. Diese Einstellung fördere einen Geist, der außerhalb traditioneller Denkmuster agiert – weg von dem deutschen „think inside the box“ hin zu einem „outside the box“-Ansatz. Er betont, dass Jura nicht nur eine Methodik ist, sondern auch ein politischer Prozess, der hinterfragt werden sollte. Besonders relevant wird dies bei der Beurteilung von Gesetzen. Die Entstehung von Gesetzen und die Frage, warum sie in ihrer aktuellen Form existieren, geht über bloße Regeln hinaus und ist vielmehr ein politisches sowie gesellschaftliches Unterfangen. Daher sind das Textverständnis und ein fundiertes Wissen über Gesetze, Vorschriften und Rechtsprechung von zentraler Bedeutung.



Die Fähigkeit, Gesetze korrekt anzuwenden und Fallkonstellationen rechtlich einzuordnen, wird auch in Zukunft das Kernstück juristischer Arbeit sein.“

– FRANZISKA HAHN



Sehen wir uns an dieser Stelle ein Beispiel aus der Praxis an: Teilweise wird KI in Kanzleien bereits zur Prüfung von (weniger komplexen) Verträgen oder Vertragsentwürfen eingesetzt. Die automatisierte Prüfung erfolgt dabei auf der Grundlage von sogenannten Playbooks, die für jeden Vertragstyp spezifische rechtliche Vorgaben, Standardklauseln und mögliche alternative Regelungen enthalten (FH). Die Erstellung dieser Playbooks setzt fundiertes juristisches Wissen und umfangreiche Erfahrung in der Vertragserstellung voraus. Ohne diese klar definierten Vorgaben könnte es der KI entgehen, dass eine Regelung zum Gerichtsstand in einem Dokument fehlt – vor allem dann, wenn dieser Punkt nicht explizit im Playbook berücksichtigt wird. Solche Fehler können fatale Folgen haben. Hier zeigt sich, dass die KI ohne menschliche Expertise und die richtige Grundlage nicht in der Lage ist, die vollständige juristische Prüfung vorzunehmen.

Unverändert wichtig bleibt zudem die Kommunikationsfähigkeit. Insbesondere in mündlichen Verhandlungen – sei es vor Gericht oder in Vertragsverhandlungen – bildet diese eine zentrale Kompetenz. Auch in einem zunehmend digitalen Umfeld sind es die zwischenmenschlichen Fähigkeiten und Soft Skills, wie Menschenkenntnis und Empathie sowie die Fähigkeit, komplexe Sachverhalte verständlich zu kommunizieren, die die Arbeit von Jurist:innen auszeichnen. Die Interaktion mit Business-Partnern und die erfolgreiche Vermittlung von rechtlichen Standpunkten erfordern weiterhin die menschliche Expertise, die keine KI ersetzen kann.



3.2 Zukünftige Anforderungen an juristische Kompetenzen

Mehr als die Hälfte (6 von 10) der befragten Expert:innen sind der Meinung, dass ein grundlegendes Verständnis technischer Fähigkeiten gegeben sein sollte.



Bereits vor dem Aufleben von GenAI Tools war eine gute Digitalkompetenz für die meisten Berufe in der Rechtsbranche wichtig. Diese Notwendigkeit könnte durch die zunehmende Verbreitung von GenAI Tools noch verstärkt werden. Dabei ist es jedoch nicht zwingend notwendig, dass Juristinnen und Juristen auch selbst zu KI-Experten werden oder programmieren müssen. Eine Auseinandersetzung mit den verfügbaren Tools, ihrer Funktionsweise, den Möglichkeiten und Grenzen sollte aber stattfinden.“

— JOHANNES BAUR

Jurist:innen müssen sich also zukünftig intensiv mit verfügbaren KI-Tools auseinandersetzen und die Fähigkeit entwickeln einzuschätzen, welches Tool für welche Aufgabe am besten geeignet ist. In diesem Zusammenhang hebt Nina Stoeckel hervor, dass die wahre Herausforderung nicht in der Technologie selbst liegt, sondern in der Fähigkeit der Nutzer:innen, diese effektiv und ohne Scheu anzuwenden. Viele Jurist:innen tendieren noch immer dazu, auf Handbücher und umfangreiche Trainings zurückzugreifen, bevor sie ein Tool nutzen. Doch um sich weiterzuentwickeln und innovative Lösungen zu finden, sollten Fehler als Teil des Lernprozesses akzeptiert werden. Valesca Molinari fügt hinzu, dass es Mut erfordert, sich „die Hände schmutzig zu machen“ und erste Fehlversuche zu sammeln. In einem Umfeld, das Innovation und Weiterentwicklung fördert, können Jurist:innen durch das Experimentieren mit KI praktische Erfahrungen sammeln. Fehler sind oft der Schlüssel, um aus ihnen zu lernen, kreative Lösungen zu entwickeln und sich an die Herausforderungen der digitalen Transformation anzupassen.

Eine weitere Fähigkeit, die häufig in unseren Interviews genannt wurde, ist die interdisziplinäre Zusammenarbeit, welche bereits in den vorherigen Kapiteln²⁴ angesprochen wurde. Jurist:innen werden in Zukunft immer häufiger in interdisziplinären Teams arbeiten, etwa mit IT-Expert:innen, Betriebswirt:innen oder Datenanalytist:innen. Demnach wird die Fähigkeit, über den eigenen Fachbereich hinauszublicken und unterschiedliche Perspektiven zu verstehen, zunehmend an Bedeutung gewinnen.

24) Siehe Kapitel 2.1



”

*Nur wer über den Tellerrand hinausschauen
kann, wird in Zukunft erfolgreich arbeiten.“*

— FRANZISKA HAHN

Darüber hinaus ergänzt Stefan Schicker aus seinen Erfahrungen, dass ein aktives Netzwerk, welches über die Grenzen der eigenen Branche hinausgeht, essentiell ist, um neue Perspektiven zu gewinnen. Momentan leben viele Fachleute noch in einer Art „Kasten“, in dem sie sich hauptsächlich mit Personen aus ihrem eigenen Bereich austauschen – Anwält:innen sprechen mit Anwält:innen, und Menschen aus Rechtsabteilungen kommunizieren nur mit Kolleg:innen aus ihrer Abteilung – es fehle das Miteinander. Dieses isolierte Denken und Handeln ist hinderlich für die Entwicklung innovativer Lösungen.

04

VERÄNDERUNGEN IN KANZLEIEN UND RECHTSABTEILUNGEN DURCH KI

In den vorherigen Kapiteln haben wir bereits die Auswirkungen von KI auf die juristische Ausbildung sowie Rollen und Tätigkeitsfelder untersucht. Doch auch die Strukturen von Kanzleien und Rechtsabteilungen werden durch die fortschreitende Entwicklung von KI tiefgreifende Veränderungen erfahren. Welche Prognosen stellen unsere Expert:innen hinsichtlich eines Umbruchs in Arbeitsprozessen und Organisationsstrukturen durch den Einfluss von KI, und inwiefern ist dieser Wandel bereits spürbar? In diesem Zusammenhang stellt sich zudem die Frage, ob und inwiefern sich klassische Abrechnungsmodelle im Zuge der KI-Integration verändern werden: Welche Entwicklungen zeichnen sich bereits ab, und wie bewerten unsere Expert:innen mögliche neue Ansätze?

DIE INSIGHTS IM ÜBERBLICK

- ▲ **Strukturelle Veränderungen in Kanzleien:** Kanzleien müssen ihre Organisation neu denken, um KI erfolgreich zu integrieren – indem sie moderne Managementmethoden, flachere Hierarchien und interdisziplinäre Zusammenarbeit fördern.
- ▲ **Veränderung der Arbeitsabläufe:** KI übernimmt zunehmend Routineaufgaben, was den Fokus auf anspruchsvollere Tätigkeiten verlagert. Dies könnte die Jobattraktivität erhöhen, aber auch den Druck auf verbleibende Aufgaben steigern.
- ▲ **Veränderung der Abrechnungsmodelle:** KI könnte die klassischen Stundenabrechnungsmodelle wie die Billable Hour in Frage stellen und den Weg für alternative Modelle wie Pauschalhonorare oder projektbezogene Vergütung ebnen.



4.1 Veränderung in der Organisationsstruktur & Arbeitsprozessen

Angesichts der wachsenden Bedeutung von KI wird es für Kanzleien immer wichtiger, ihre internen Strukturen und Arbeitsweisen zu überdenken. Ein zentraler Punkt, den Stefan Schicker hervorhebt, ist, dass Kanzleien „mehr als Unternehmen“ denken sollten, um eine nachhaltige Rechtsdienstleistung aufzubauen und das volle Potenzial moderner KI-Lösungen nutzen zu können. Die traditionelle „Partnerdenke“, bei der sich Partner als Einzelakteure verstehen, ist dabei überholt:



Wer heute Partner ist, muss sich als Teil eines Teams verstehen – und bereit sein, die Organisation der Kanzlei von Grund auf neu zu denken. Ich weiß aus Erfahrung: Vielen fällt das schwer. Aber es gibt sie – die, die wirklich Lust darauf haben. Mit einigen von ihnen arbeite ich gerade. Und da passiert richtig was.“ – STEFAN SCHICKER

Der Experte Benedikt Flöter geht ebenfalls von einer strukturellen Veränderung in den Kanzleien aus und betont, dass z.B. moderne Managementmethoden von Unternehmen Verwendung finden sollten. In diesem Zusammenhang sieht Stefan Schicker die Notwendigkeit, Kanzleien auf drei Ebenen komplett neu zu denken: der Management-Ebene, der kernjuristischen Ebene und der Business-Unit-Ebene.

Strukturelle Veränderung in Kanzleien

1	Management-Ebene
2	Kernjuristische Ebene
3	Business-Unit-Ebene



Viele Kanzleien berücksichtigen eben diesen Ansatz noch nicht, doch Schicker ist überzeugt, dass er sich in den kommenden Jahren zunehmend in Kanzleien durchsetzen wird. Eine stärkere Fokussierung auf das Management und die Organisation sowie eine Intensivierung der Service-Units wie Personal, IT, Marketing, Business Development und Finanzen bilden dabei das Gerüst für eine erfolgreiche Implementierung von KI in Kanzleien. Eine Möglichkeit, die Organisation und Struktur voranzutreiben, besteht darin, eine gewisse Führungskompetenz zu entwickeln, indem man erkennt, dass man als Geschäftsführer für viele Bereiche verantwortlich ist. Schicker betont, dass man einige dieser Bereiche selbst abdecken kann, während für andere eine professionelle Organisation notwendig ist. Das Konstrukt Kanzlei sollte zudem aus drei verschiedenen Perspektiven betrachtet werden:

1. Sicht der Kund:innen: Indem man mit Mandant:innen spricht und ihre Bedürfnisse versteht, kann man Dienstleistungen anbieten, die gezielt auf ihre individuellen Anforderungen zugeschnitten sind. Durch transparente Kommunikation wird ersichtlich, inwiefern KI bereits in die (internen) Kanzlei-Prozesse eingebunden ist und wie Kunden dadurch Geld sparen können.

2. Sicht der Talente: Betrachtet man den Arbeitsmarkt, stellt sich die Frage, ob Kanzleien in Zukunft noch den Nachwuchs gewinnen können, den sie sich wünschen. Für ein Nachwuchstalente, das in eine Kanzlei eintritt, in der/die Partner:in aufgrund der Seniorität alle Kontakte und Verbindungen besitzt, ist eine solche Bezugsperson für das eigene Networking zunächst von Vorteil. Die Kehrseite solch vernetzter Partner:innen ist zum einen die wankende Sicherheit des eigenen Arbeitsplatzes, wenn Talente an das Know-How und das berufliche Netzwerk einer bestimmten Person gebunden sind. Zum Anderen – was im Lichte von KI viel gewichtiger ist – stellt sich die Frage, ob langjährige Partner:innen KI-Implementierung und digitale Prozesse in dem Rahmen vorantreiben können und wollen, der für Talente zielführend wäre. Der Arbeitsmarkt ist bereits geformt und viele „alteingesessene“ Jurist:innen befinden sich in einer sehr komfortablen Position, für deren Änderung es an Kraft und Zeit bedarf.

3. Sicht der Dienstleister:innen: Aus Sicht der IT-Dienstleister:innen können lange Entscheidungswege und Sonderwünsche von Partnern hinsichtlich Hard- und Software „Sand ins Getriebe“ bringen sowie einer modernen Organisationsstruktur im Wege stehen. Dies verursacht unnötige Komplexität und erhöht das Risiko, dass IT-Dienstleister künftig die Zusammenarbeit ablehnen, zumal sie auch eine Vielzahl von Projekten außerhalb der Anwaltskanzleien angeboten bekommen.



i

TÜV AI.Lab – KI im TÜV-Check

Einige TÜV Unternehmen* haben in Form eines Joint Ventures 2023 das TÜV AI.Lab gegründet, um regulatorischen Anforderungen an KI praxisgerecht zu übertragen und Europa zum Hotspot für sichere und vertrauenswürdige KI zu machen.

„Das TÜV AI.Lab nimmt es sich zur Aufgabe, gesellschaftliche und regulatorische Anforderungen, die z.B. die EU KI-Verordnung mit sich bringt, in Prüfkriterien und -Prozesse umzusetzen und die Entwicklung von Standards für die Prüfung sicherheitskritischer KI-Anwendungen zu begleiten.“ **

Die Unternehmensjurist:innen Nina Stoeckel und Valesca Molinari sind beide der Ansicht, dass der Operationsbereich in Zukunft erheblich zunehmen wird und je nach Größe der Kanzlei/Rechtsberatung eine eigene Abteilung bilden könnte. Der Grund dafür liegt in den sich verändernden Kernaufgaben der Juristerei, die unter anderem durch GenAI einen Wandel erfahren. Dies erfordert mehr Fachkräfte, die als Schnittstelle zur IT und anderen Bereichen fungieren und diese neue Kernkompetenz beherrschen. Im Gegensatz zu Kolleg:innen, die weiterhin beratend tätig sind – oder die Schaffung von Rollen, die beide Bereiche abdecken können. Im Bereich Compliance ist der Operationsbereich bereits deutlich präsenter, doch auch im Legal Bereich wird sich diese Entwicklung weiter fortsetzen, so Nina Stoeckel.

Es gibt jedoch auch vereinzelte Stimmen, die der Ansicht sind, dass der Einsatz von KI keine Veränderungen in der Organisationsstruktur nach sich ziehen werden:

”

Ich glaube, da wird sich per se nicht viel tun. Das kann in dieser Organisationsform bleiben, das ist davon unabhängig.“

— JEREMIAS FORSSMAN

Eine strukturelle Veränderung von Kanzleien oder Rechtsabteilungen erwarte ich vorerst nicht. Ich sehe eher eine Veränderung einzelner Rollen.“ — JOHANNES BAUR

* TÜV Süd, TÜV Rheinland, TÜV Nord, TÜV Hessen und TÜV Thüringen

** [TÜV AI.Lab](#)



Die Auswirkungen von KI auf die Arbeitsabläufe im juristischen Sektor

Betrachtet man die Ergebnisse unserer Interviews wird deutlich, dass der Einsatz von KI erhebliche Veränderungen in den Arbeitsabläufen im juristischen Bereich mit sich bringt. Um diese überhaupt erfolgreich implementieren zu können, sind zuvor jedoch „geordnete Abläufe“ und „vernünftige Prozesse“ notwendig (SSC). Zur Optimierung der Arbeitsprozesse spielt die interdisziplinäre Zusammenarbeit eine entscheidende Rolle (s. Kapitel 2 und 3). Nina Stoeckl verweist bei den Abläufen auf die Zwischenschaltung von nicht-juristischen Personen in den verschiedenen Arbeitsschritten. Wo bisher nur Jurist:innen tätig waren, ist in Zukunft das explizite Einbeziehen von anderen Professionen erforderlich. Der Austausch mit Produktentwickler:innen aus der Tech-Industrie bietet eine neue Perspektive auf die Arbeitsabläufe und fördert die Weiterentwicklung, indem er neue Ideen und innovative Ansätze in die Arbeitsprozesse einbringt (BF).

Wie bereits in den vorangegangenen Kapiteln thematisiert, übernimmt KI zunehmend eine Vielzahl von Routineaufgaben. Die Einschätzung, ob dieser Wandel für Fachkräfte eher vorteilhaft oder nachteilig ist, fällt jedoch unterschiedlich aus. Die Mehrzahl unserer Expert:innen betrachten den technologischen Fortschritt als eine Chance, den Job spannender zu gestalten (BF, TR, FH, JB). Durch das Wegfallen langwieriger und arbeitsintensiver Aufgaben können frei gewordene Kapazitäten für anspruchsvollere und wertschöpfende Tätigkeiten genutzt werden (s. Kapitel 1). Insbesondere im Rahmen von umfangreichen Steuererklärungen oder komplexen Vertragswerken, bei denen Übereinstimmungen gesucht oder Vergleiche hergestellt werden und damit eine sehr exakte Arbeitsweise an den Tag gelegt werden muss, kann KI eine enorme Zeit- und Arbeitsersparnis bedeuten (BF). Demgegenüber stellt Björn Beck die Sorge, dass die verbleibenden Aufgaben mit der Zeit dichter und anspruchsvoller werden könnten, da die aufwendige, kleinteilige Arbeit zunehmend von KI übernommen wird. Diese Entwicklung birgt das Risiko, dass die Attraktivität des Jobs für Arbeitnehmer:innen sinkt. Der Druck auf die verbleibende Arbeit wächst, während gleichzeitig routinemäßige Tätigkeiten entfallen, die üblicherweise zu einer geistigen Entlastung beigetragen haben.



Manche sagen, es ist toll, wir automatisieren [...] Routinearbeiten. Aber deswegen arbeiten wir ja nicht weniger. Wir machen halt nur schwere Arbeit und das ist dann gar nicht so eine rosige Aussicht.“

— BJÖRN BECK



Auf die Veränderung der internen Organisation geht unsere Expertin Valesca Molinari in dem Interview konkreter ein: Kanzleien bauen aktiv eigene Abteilungen auf, die nur für Legal Operations zuständig sind. Dabei sollte man gut überlegen, wer alles ins Team gehört. ITler:innen haben hier die gleiche Daseinsberechtigung wie Jurist:innen und auch BWL:erinnen finden – je nach Bedarf und Größe der Kanzlei oder des Unternehmens – einen Platz. Und in solchen neuen Teams wird nicht mehr nach klassischer Hierarchie-Pyramide entschieden, sondern vielmehr auf Augenhöhe diskutiert, welche Prozesse wie optimiert oder integriert werden sollen.



Ich glaube, dieses klassische Pyramiden -Modell wird immer schwieriger aufrechtzuerhalten und man muss sich halt [...] überlegen: Was ist mein Geschäftsmodell [...]?”

— VALESCA MOLINARI

Diese flacheren Hierarchien und die Einbindung von Fachleuten aus verschiedenen Bereichen, so Molinari, fördern nicht nur eine bessere Zusammenarbeit, sondern ermöglichen auch eine zukunftsfähige Struktur, die auf Kompetenz und Erfahrung statt auf klassischen Top-Down-Entscheidungen setzt. Der Fokus auf das Geschäftsmodell und die Identifikation von Bereichen, die als „Commodity“ gelten können, werden einen tiefgreifenden Einfluss auf die Struktur und Arbeitsweise der Kanzleien haben. Die Entscheidung, welche Aufgaben intern bearbeitet und welche durch technologische Tools oder Gen AI unterstützt werden können, verändert die Art und Weise, wie Kanzleien arbeiten. Molinari prognostiziert, dass sich diese Veränderungen besonders in der Schnittstelle zwischen Kanzleien und Unternehmen zeigen werden, da diese immer stärker in Richtung eines „client centric“-Models tendieren.



4.2 Veränderung klassischer Abrechnungsmodelle

In der Rechtsbranche sind klassische Abrechnungsmodelle wie die Billable Hour, bei der die Stunden mit einem festen Stundensatz abgerechnet werden, seit langer Zeit der Standard, um die Dienstleistungen von Anwälten zu bewerten und zu vergüten. Doch mit dem Aufkommen moderner Technologien und insbesondere Gen AI könnte sich dies in der Praxis zunehmend ändern. Wie in den vergangenen Kapiteln bereits thematisiert wurde, kann KI viele standardisierte Aufgaben effizienter gestalten, wodurch der Zeitaufwand für bestimmte Dienstleistungen sinkt und damit auch der Druck auf klassische Abrechnungsmodelle verstärkt wird (SSC). Die Diskussion darüber, ob die Billable Hour in diesem Zusammenhang noch als zeitgemäß gilt, wächst – auch unter unseren Expert:innen. Die Mehrheit (6 von 8) unserer Interviewpartner:innen sieht diese in der Zukunft auf dem Prüfstand:

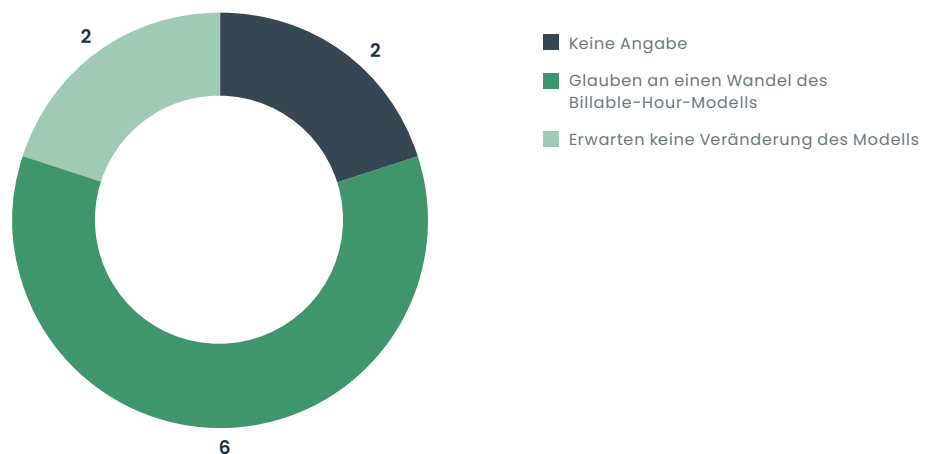
”

[...]die Billable Hour ist, aus meiner Sicht, konzeptionell eigentlich nicht tragbar.“ – NINA STOECKL

Also es ist natürlich ein Frontalangriff auf die Billable-Hour-Systeme und ich bin der festen Überzeugung, dass Billable-Hour-Systeme [...] schon immer irgendwie eine Mogelpackung waren. Und zwar entweder zulasten der Kanzlei oder zulasten des Kunden.“

– STEFAN SCHICKER

Meinungsbild: Zukunft der Billable Hour





Die befragten Expert:innen sind sich einig: Der Einsatz von KI könnte ein Treiber für eine Abkehr der Billable Hour sein (u.A. BF, JB, VM, SSC, FH). Johannes Baur weist darauf hin, dass die klassische Abrechnung auf Stundenbasis Kanzleien nicht für Effizienzgewinne durch den Einsatz von KI belohnt, da weniger abrechenbare Stunden direkt Mandant:innen zugutekommen. Stattdessen schlägt er vor, dass Kanzleien Pakete für bestimmte Rechtsdienstleistungen anbieten, deren Preis unabhängig von den tatsächlich aufgewendeten Stunden ist. Diese Praxis hat sich zwar noch nicht flächendeckend etabliert, aber die zu erwartenden Effizienzvorteile durch KI könnten als Katalysator für diese Veränderung wirken.



Der Einsatz von KI könnte ein Treiber für eine Abkehr von der Billable Hour hin zur projektbezogenen Vergütung sein.“ – JOHANNES BAUR

Mit dem Einsatz von KI verändert sich der Fokus in der Preisgestaltung von Zeitaufwand zu Mehrwert.“ – FRANZISKA HAHN

[...] ich glaube, der Druck ist schon lange da, [...] die Gen AI-Anwendung, auch auf Kanzlei-Seite, ermöglichen den Kanzleien zu sagen, ja, okay, dann machen wir ein Budget oder dann machen wir ein festes Cap, und die Forderung wird stärker kommen.“ – VALESCA MOLINARI

Besonders aus der Perspektive von Rechtsabteilungen erscheint die Abkehr von der Billable Hour als sinnvoll. Weniger Arbeitsaufwand bei der Bearbeitung von Fällen reduziert den Bedarf an zeitorientierter Abrechnung. Infolgedessen könnten auch die Rechtsabteilungen einen wesentlichen Treiber für die Abwanderung des Modells darstellen.



Alternative Abrechnungsmodelle: von Pauschalhonoraren, erfolgsabhängigen Vergütungen bis hin zu hybriden Modellen

Laut unseren Expert:innen besteht der Druck auf alternative Abrechnungsmodelle schon seit einiger Zeit. Das Thema wird zwar intensiv diskutiert, jedoch gibt es bislang keine einheitliche Lösung. Die bestehenden Strukturen in Kanzleien könnten ein wesentlicher Grund dafür sein, dass der Wandel erschwert wird (NST). Insbesondere die Pyramidenstruktur ist stark auf das Modell der Billable Hour ausgerichtet und funktioniert derzeit nur in diesem Rahmen. Während die Rechtsabteilungen einen Mehrwert in der Abschaffung des Billable Hour-Modells sehen, stehen Anwälte:innen aus Kanzleien diesem Wandel eher skeptisch gegenüber (SSC). Befeuert wird diese Skepsis durch die Sorge, dass der Einsatz von Technologie, der den zeitlichen Aufwand für Aufgaben reduziert, zu geringeren Einnahmen führen könnte. Kurzfristig betrachtet mag dieses Modell aufgrund der Befürchtung, weniger Umsatz zu generieren, auch weniger attraktiv erscheinen. Langfristig jedoch, so Stefan Schicker, war es immer schon vorteilhaft, auf die Bedürfnisse der Mandant:innen einzugehen und so eine nachhaltige und stabile Geschäftsbeziehung zu etablieren. Kanzleien sollten sich daher fragen, ob sie weiterhin den kurzfristigen „Hit-and-Run-Ansatz“ verfolgen möchten, bei dem Mandate möglichst hoch abgerechnet werden, oder ob sie ein nachhaltiges Modell aufbauen wollen. Durch die Zusammenarbeit mit den Mandant:innen, etwa durch die Vereinbarung von festen Pauschalen, die unter den bisherigen Stundenabrechnungen liegen, lässt sich durch den Einsatz von KI die Arbeitszeit erheblich reduzieren und gleichzeitig „ein neues, attraktives Geschäftsmodell für alle Beteiligten schaffen“ (SSC).

Die zunehmende Automatisierung in der Rechtsbranche hat also das Potenzial, den Wandel hin zu Pauschalhonoraren zu beschleunigen. Je mehr Prozesse standardisiert und automatisiert werden, desto realistischer wird es, Pauschalen für Dienstleistungen anzubieten. Besonders bei wiederholten, standardisierten Aufgaben lassen sich diese Modelle gut umsetzen. Dennoch ist es laut Benedikt Flöter in vielen Fällen schwierig, Pauschalen zu etablieren – beispielsweise, wenn die Produkte stark individualisiert sind.



Der Aufwand für maßgeschneiderte Lösungen ist unter Umständen nur schwer in einem festen Preis zu fassen. Ein weiteres hybrides Modell, das zunehmend an Bedeutung gewinnt, ist das der Gesamtversicherung, bei dem Unternehmen einen monatlichen Fixbetrag an eine Kanzlei zahlen, um eine breite Palette an Dienstleistungen abzudecken. Dieses Modell wird vor allem von In-House-Rechtsabteilungen genutzt (BF). Es gibt Situationen, in denen spezialisierte Expertise oder zusätzliche Ressourcen erforderlich sind. Das kann bei besonders komplexen oder branchenspezifischen rechtlichen Fragestellungen der Fall sein oder auch bei stark ausgelasteten Abteilungen. In solchen Fällen wenden sich viele Unternehmen an externe Kanzleien oder spezialisierte Berater, um diese Anforderungen zu erfüllen, ohne intern eine größere Anzahl an Anwälten einzustellen. Dies ermöglicht es den Unternehmen, die Flexibilität und Expertise externer Partner zu nutzen, während die In-House-Abteilung die strategische Kontrolle und Koordination behält.

Gegentrend: Festhalten an klassischen Abrechnungsmodellen

Trotz des wachsenden Drucks, neue Abrechnungsmodelle zu etablieren, gibt es auch eine Gegenbewegung, die den klassischen Ansatz der Billable Hour als weiterhin tragfähig erachtet oder zumindest keine spürbaren Veränderungen erwartet. Auch unter unseren befragten Expert:innen wird diese Meinung teilweise vertreten. Björn Beck beispielsweise geht davon aus, dass sich die traditionellen Abrechnungsmodelle nicht grundlegend verändern werden, insbesondere durch den in Kanzleien geschaffenen High-End-Bereich für hochkarätige Mandate²⁵, wie etwa der DFB²⁶ oder Apple Inc.²⁷ Mandant:innen, die auf hochspezialisierte Rechtsberatung angewiesen sind, werden auch weiterhin bereit sein, nach Stunden abzurechnen. In dieser Sichtweise bleibt das traditionelle Modell der Billable Hour weiterhin ein bevorzugtes Abrechnungsmodell für bestimmte Klientel. Auch Jeremias Forssman sieht das Modell nicht grundsätzlich in Gefahr, betont jedoch, dass Kanzleien gezwungen sein werden, ihre Effizienz zu steigern, um mit modernen Technologien und alternativen Abrechnungsmodellen konkurrieren zu können. Sie müssen darauf achten, ihre Preise, Qualität und Effizienz in angemessener Relation zu halten.

In jedem Fall ist klar, dass der Trend zu flexibleren Abrechnungsmodellen durch den Einsatz von Technologie, Automatisierung und allen voran generativer KI vorangetrieben wird – auch wenn die vollständige Abkehr von traditionellen Modellen noch Zukunftsmusik ist.

25) High-End-Mandate in der Rechtsbranche werden in diesem Whitepaper durch folgende Faktoren bestimmt: Erhebliche finanzielle Ressourcen, hohe Ansprüche an Qualität, Service sowie Expertise, Exklusivität und Individualität, Diskretion, Erwartung an hohe Verfügbarkeit, Anspruch an hohe Professionalität und eventuell Sachverhalten mit besonderem öffentlichen Interesse oder hohem Risiko- bzw. Verlustpotenzial

26) [Beraten durch Freshfields Bruckhaus Deringer](#)

27) [Vertreten durch Gibson Dunn Crutcher in den USA](#)

05

(NEUE) FRAGESTELLUNGEN UND HÜRDEN IM UMGANG MIT KI

In den vorangegangenen Kapiteln haben wir den Status quo und verschiedene Veränderungen durch (generative) KI in der Rechtsbranche beleuchtet. Dabei wurde deutlich, dass die Integration von KI in juristische Arbeitsprozesse und Praktiken kein Prozess ist, der einfach ‚passiert‘ – diverse Stolpersteine und Hindernisse müssen auf dem Weg überwunden werden. In diesem Kapitel möchten wir nun die rechtlichen und ethischen Fragestellungen, die sich in diesem Zusammenhang ergeben, eingehender untersuchen. Gibt es auf dem aktuellen wirtschaftlichen Markt mit den bestehenden KI-Prozessen überhaupt noch Platz für rechtliche Berührungspunkte? Und wo hinkt das geltende Recht in Zeiten von Gen AI hinterher?

DIE INSIGHTS IM ÜBERBLICK

- ▲ **Rechtliche Herausforderungen:** Der Einsatz von GenAI in der Rechtsbranche wirft Fragen zu Vertragsgestaltung, Urheberrecht und Datenschutz auf. Insbesondere die Nutzung von urheberrechtlich geschützten Werken durch Entwickler:innen von GenAI-Modellen wird intensiv diskutiert.
- ▲ **Ethische Fragestellungen:** Die Nutzung von GenAI in der Rechtsbranche erfordert eine Auseinandersetzung mit ethischen Aspekten, wie Diskriminierungsfreiheit und der Abgrenzung zwischen KI-generierter und menschlicher Arbeit. Insbesondere bei der Urteilsfindung stellt sich die Frage der Verantwortung.
- ▲ **Berührungspunkte:** Viele Jurist:innen fürchten den digitalen Wandel und halten an traditionellen Arbeitsmethoden fest.
- ▲ **Regulierung und Anpassungsbedarf:** Es bestehen noch keine spezifischen nationalen Regelungen für den Einsatz von KI in der Rechtsbranche. Die europäische KI-Verordnung tritt zwar bald in Kraft, jedoch wird eine Vereinfachung der Vorschriften gefordert, um Innovationen nicht zu behindern und klare Handlungsspielräume für Unternehmen zu schaffen.



5.1 Rechtliche und ethische Fragestellungen



Der Einsatz generativer KI hat viele spannende rechtliche Fragen mit sich gebracht. – JOHANNES BAUR

Rechtliche Herausforderungen beim Einsatz von GenAI in der Rechtsbranche

Durch den Einzug von Gen AI in die Rechtsbranche werden insbesondere im Zusammenhang der Themen Vertragsgestaltung, Urheberrecht und Datenschutz rechtlich relevante Fragen aufgeworfen. Expert:innen wie Johannes Baur und Christina-Maria Leeb betonen, dass insbesondere bei der Vertragsgestaltung neue Überlegungen notwendig sind: Anbieter und Nutzer:innen von Gen AI-Software müssen sich intensiv mit den Rechten an den Input- und Output-Daten auseinandersetzen und diese durch vertragliche Regelungen absichern. Ein weiterer zentraler Punkt sind urheberrechtliche Fragestellungen: So wird intensiv diskutiert, inwieweit Entwickler:innen von Gen AI-Modellen urheberrechtlich geschützte Werke für das Training der Modelle nutzen dürfen. Geschützte Werke wie „Vertragsklauseln im Wirtschaftsrecht“²⁸, „Vertrags- und Formularbuch“²⁹ sowie sämtliche Kommentare im Arbeitsrecht, Handels- und Gesellschaftsrecht sowie Bank- und Kapitalmarktrecht wären beispielsweise prädestiniert, um Gen AI konkret in der Vertragsgestaltung zu trainieren. Diese Fragen könnten in naher Zukunft zu spannenden Urteilen führen, ergänzt Johannes Baur. Doch nicht nur rechtliche, sondern auch strategische Herausforderungen kommen auf Kanzleien zu. Wie Franziska Hahn anmerkt, stellt die Abhängigkeit von externen Technologie Anbietern eine weitere Hürde dar. Wenn Kanzleien auf KI-Lösungen von Drittanbietern zurückgreifen, müssen sie sicherstellen, dass sie jederzeit Kontrolle über ihre Daten behalten und die zugrunde liegenden Prozesse und zukünftigen Updates im Auge behalten. Insbesondere im Zusammenhang von Datensicherheit, Transparenz und langfristiger Planbarkeit kann es hier zu Schwierigkeiten kommen. Hinzu kommen außerdem datenschutzrechtliche Herausforderungen: Hierbei geht es vor allem darum, ob und wie sich betroffene Personen gegen die Generierung unliebsamer personenbezogener Informationen durch ein Gen AI-Tool zur Wehr setzen können. Dabei stellt sich auch die Frage, ob die in einem Gen AI-Modell gespeicherten Daten überhaupt einen Personenbezug aufweisen und wie diese Informationen entfernt werden können, wenn sie falsche oder rechtsverletzende Inhalte enthalten. Beim automatisierten Fahren etwa ist rechtlich umstritten, ob die DSGVO und die dort enthaltene Definition von personenbezogenen Daten³⁰ überhaupt angewendet werden können.³¹

28) Herausgegeben von Schmitt/Herrmann

29) Herausgegeben von Hopt/Merk

30) Art. 4 Nr. 1 DSGVO: „[...] „personenbezogene Daten“ alle Informationen, die sich auf eine identifizierte oder identifizierbare natürliche Person (im Folgenden „betroffene Person“) beziehen; [...]“

31) [Management Circle | Datenverarbeitung beim automatisierten und autonomen Fahren](#)



Ethische Überlegungen im Umgang mit Gen AI in der Rechtsindustrie

Die Nutzung von Gen AI in der Rechtsbranche wirft nicht nur rechtliche, sondern auch tiefgreifende ethische Fragestellungen auf, die zunehmend an Bedeutung gewinnen. Christina-Maria Leeb und Thomas Riehm betonen, dass – auch wenn etwas rechtlich zulässig ist – es dennoch ethische Grenzen gibt, die beachtet werden müssen. Im vorangegangenen Kapitel wurden bereits die rechtlichen Herausforderungen thematisiert. In Zukunft sollte das deutsche Recht stärker auf ethische Aspekte wie Diskriminierungsfreiheit eingehen und entsprechende Anpassungen vornehmen.



Das deutsche Recht sollte auch ethische Leitlinien zum Einsatz von KI etablieren. Diese Leitlinien könnten sicherstellen, dass KI fair und diskriminierungsfrei genutzt wird. Besonders im Bereich der Justiz ist es wichtig, dass KI-Anwendungen keine Vorurteile verstärken oder benachteiligte Gruppen diskriminieren. Eine gesetzliche Verankerung solcher Grundprinzipien könnte hier sinnvoll sein.“ – FRANZISKA HAHN

Thomas Riehm hebt die wissenschaftsethische Frage hervor, inwieweit der Einsatz von Gen AI noch als „eigene Forschung“ gelten kann, wenn der Großteil des Outputs von einer KI generiert wird. Wo beginnt der tatsächliche Forschungsbeitrag des Individuums? Besonders relevant ist diese Diskussion für akademische Arbeiten wie Dissertationen oder Masterarbeiten, bei denen der Einsatz von Gen AI zu einer Neubewertung des wissenschaftlichen Wertes führen könnte. Ähnlich stellt sich die Frage im anwaltlichen Bereich, wo es zunehmend schwieriger wird, zwischen menschlicher und KI-generierter Arbeit zu unterscheiden. In diesem Zusammenhang weist Riehm auf das Rechtsdienstleistungsgesetz (RDG) und die „Smartlaw“-Entscheidung des Bundesgerichtshofs (BGH) hin,³² die sich mit Dokumentengeneratoren beschäftigt, die bislang ausschließlich auf algorithmischer Basis entwickelt wurden. Der BGH urteilte, dass „die Erstellung eines Vertragsentwurfs mithilfe eines digitalen Rechtsdokumentengenerators, bei dem anhand von Fragen und vom Nutzer auszuwählenden Antworten standardisierte Vertragsklauseln abgerufen werden, [...] keine Rechtsdienstleistung im Sinne von § 2 Abs. 1 RDG [...]“ darstellt.³³

³²) BGH, 09.09.2021 – I ZR 113/20

³³) BGH, 09.09.2021 – I ZR 113/20, Leitsatz



”

Da sind wir uns, glaube ich, alle einig, [...] dass das verfassungswidrig wäre, auf diese Art ein Urteil zu generieren. Die Frage ist aber, wo genau die Grenze verläuft.“

— THOMAS RIEHM

Mit dem Einsatz von Gen AI, die nicht nur Dokumente erstellt, sondern auch Rückfragen stellt und auf individuelle Anfragen reagiert, stellt sich die dringende Frage, wo die Grenze zur echten, individuellen Rechtsberatung verläuft. Perspektivisch wird es erforderlich sein, neue Abgrenzungen im RDG zu definieren, um die Rolle von Gen AI in der anwaltlichen Tätigkeit klar zu bestimmen. Auch im gerichtlichen Bereich stellt sich die Herausforderung, wie der Einsatz von Gen AI in der Urteilsfindung verantwortungsvoll gehandhabt werden kann. Eine zentrale ethische Sorge ist die potenzielle Gefahr der verfassungswidrigen Generierung von Urteilen durch Gen AI-Systeme.



Berührungängste im digitalen Wandel

Aus den durchgeführten Expert:innen-Interviews lässt sich insgesamt eine positive Bilanz ziehen: Alle Interviewpartner:innen erkennen die Potenziale, die KI für die Rechtsbranche bieten kann. Gleichzeitig wächst der Druck seitens des Marktes, der mehr Investitionen in die Forschung und Entwicklung von KI – auch im Sinne der Rechtssicherheit – fordert.³⁴

Doch nicht alle Jurist:innen blicken den Entwicklungen so positiv entgegen: In unseren Gesprächen wurde deutlich, dass die Angst vor dem Zurückbleiben und dem Verlust des Anschlusses viele in der Rechtsbranche dazu treibt, in ihren gewohnten Arbeitsstrukturen zu verharren und sich neuen Technologien zu entziehen. Stefan Schicker beschreibt diesen Zustand als das Festhalten an vertrauten Arbeitsweisen mit der Einstellung „das haben wir schon immer so gemacht“ – eine Haltung, die sich in seinen Augen dringend ändern muss. Diese Auffassung teilen auch Benedikt Flöter und Jeremias Forssman. Alle drei betonen, dass es entscheidend ist, diese Berührungängste abzubauen und den Mut zu finden, „raus aus der Komfortzone“ zu gehen.

”

Wenn man aber jetzt nicht mitmacht, wird es ein bisschen so sein, wie mit dem Computer und dem Internet bei unseren Eltern.“

– STEFAN SCHICKER

Gerade in etablierten Kanzleistrukturen, in denen alteingesessene Partner:innen ihre Praxis über Jahre hinweg auf traditionelle Weise geführt haben, wird es zu einer erheblichen Herausforderung, neue Arbeitsmethoden zu implementieren und anzunehmen. Diese Entwicklung erfordert – besonders von der Partnerriege und den Führungskräften – dass sie sich aktiv mit den neuen Technologien auseinandersetzen und ausreichend Zeit investieren, um deren Potenziale zu verstehen und zu nutzen. Es geht nicht nur darum, den technologischen Wandel zu akzeptieren, sondern auch darum, Verantwortung zu übernehmen – sich mit den aktuellen Entwicklungen auseinanderzusetzen, gehört zum Berufsstand. Stefan Schicker betont weiter, dass Rechtsdienstleistung längst „als Gesamtpaket“ verstanden werden muss, welches sowohl juristische Fachkenntnisse als auch den Einsatz innovativer Technologien umfasst, um den Anforderungen des Marktes gerecht zu werden.

³⁴) Bundestag (2024)



5.2 Anpassungsbedarf des deutschen und europäischen Rechts

Derzeit fehlen in Deutschland spezifische nationale Regelungen, die sich ausschließlich mit dem Einsatz von KI im Rechtsbereich befassen. Allerdings hat die Europäische Union mit der KI-Verordnung die weltweit erste Verordnung über künstliche Intelligenz erlassen, die mit einigen Ausnahmen ab dem 2. August 2026 in Kraft tritt. Die Verordnung beruht auf einem risikobasierten Ansatz. Das bedeutet, dass die Anforderungen an die Handhabung von KI-Systemen durch die Risikostufen Minimales Risiko (z. B. Chatbots), Hohes Risiko (z. B. KI-Systeme für die Personaleinstellung) und Unannehmbares Risiko (z. B. Systeme, die Behörden oder Unternehmen eine Bewertung des sozialen Verhaltens ermöglichen, sog. Social Scoring) festgelegt werden.³⁵

i

Science-Fiction Literatur in der KI-Verordnung

„Da sind ja ernsthaft Use-Cases reingeflossen, die aus Science-Fiction Literatur übernommen worden sind.“ – BENDIKT FLÖZER

Der ehemalige Binnenmarktkommissar der Europäischen Union, Thierry Breton, hat maßgeblich an der KI-Verordnung mitgewirkt – und dabei seine Perspektive als Science-Fiction-Autor einfließen lassen.* Es lassen sich wohl auch Parallelen zu den „Drei Gesetzen der Robotik“ von Isaac Asimov in der Verordnung wiederfinden.**

In Deutschland gibt es mehrere rechtliche Rahmenbedingungen, die sich auf die Nutzung von KI-Technologien in der Rechtsbranche auswirken. Zu den wichtigsten Regelungen gehören die Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO), das Gesetz über Urheberrecht und verwandte Schutzrechte (UrhG) und das Gesetz über die Haftung für fehlerhafte Produkte (ProdHaftG).

Einige Expert:innen betonen, dass Regulierungen auf europäischer Ebene zurückhaltend erlassen werden sollten, um dem deutschen Gesetzgeber und der Rechtspraxis mehr rechtlichen Spielraum zu lassen (u.a. TR, SCS).

* [time | Thierry Breton](#)

** [kuleuven](#)

35) [Europäische Kommission | KI-Verordnung tritt in Kraft](#) | Art. 1 ff. KI-VO



”

Also, wenn ich mir diese ganzen datenschutzrechtlichen Themen anschaue, dann ist es tatsächlich so, dass wir eben sehr viele Verbote haben und keiner wirklich weiß, was er tun soll. Das Gleiche droht jetzt wieder bei den ganzen KI -Themen.“

– STEFAN SCHICKER

Ich finde, das europäische Recht müsste sich darum kümmern, dass die KI -Verordnung abgeschafft wird, [...]. Damit ist der deutsche Regelungsspielraum ja nicht so wahnsinnig groß, weil die KI-Verordnung eben da ist.“

– THOMAS RIEHM

Im Einklang mit dieser Auffassung fordert Björn Beck einen Bürokratieabbau und eine Vereinfachung der Regulierung. Aktuell führt die Vielzahl an bestehenden Verordnungen und Gesetzen, wie der KI-Verordnung oder der Datenschutz-Grundverordnung, zu einer Regelungsflut, die Innovationsprozesse verlangsamen könnte (BB, BF).

”

Auf europäischer Ebene wurde mit der KI-Verordnung bereits ein erster großer Schritt in Richtung KI-Regulierung getan. Diese muss nun durch ergänzende Richtlinien und Codes of Practice greifbarer gemacht werden.“

– JOHANNES BAUR

Stattdessen sollte die Regulierung den Unternehmen und den Rechtsdienstleistern klare und praktikable Vorschriften bieten, die genau angeben, was im Umgang mit Gen AI erlaubt ist und was nicht. Der Gesetzgeber sollte nicht nur Verbote aussprechen, sondern auch konkrete Umsetzungsbeispiele oder Handreichungen bieten, die in der Praxis anwendbar sind. Dabei ist es entscheidend, alle relevanten Stakeholder – darunter Gesetzgeber, Verbände und Unternehmen – in diesen Prozess einzubeziehen (VM). Funktionieren könnte dies beispielsweise, wenn der Gesetzgeber und kontrollierende Behörden gemeinsam mit der Industrie an der Entwicklung von Marktstandards und Use-Cases arbeiten, die als Orientierung dienen. Besonders Rechtsabteilungen und Kanzleien, die nicht über die Ressourcen großer internationaler Unternehmen verfügen, sind auf diese klar definierten Rahmenbedingungen angewiesen, um wirtschaftliche und personelle Grenzen zu überwinden. Ohne handfeste Richtlinien, die als rechtliche Orientierung dienen, wären solche kleineren Unternehmen und Kanzleien bei der KI-Anwendung mit Blick auf mögliche finanzielle Verluste einer hohen rechtlichen Risikoabwägung ausgesetzt (VM).



Darüber hinaus ist es notwendig, spezifische rechtliche Regelungen für den Einsatz von KI im Kontext der Rechtsdienstleistung anzupassen. Christina-Maria Leeb sieht beispielsweise die Notwendigkeit einer Anpassung des deutschen und europäischen Urheberrechts, um eindeutig festzulegen, ob anwaltliche Schriftsätze als schutzfähige Werke gelten und wie diese für Trainingsprozesse von KI genutzt werden dürfen. Im Datenschutzrecht sollte im Sinne der Rechtsdurchsetzung zudem geklärt werden, wie und wem gegenüber betroffene Personen ihre Rechte geltend machen können, wenn personenbezogene Daten durch KI verarbeitet werden (JB). Ein weiteres wesentliches Element, das in die rechtlichen Anpassungen einfließen muss, ist die Technik-Kompatibilität der Gesetze. Diese müssen nicht nur juristisch, sondern auch technisch strukturiert und automatisierbar sein, um mit den rasanten Entwicklungen im Bereich der KI Schritt zu halten (BB).

”

[...] das Recht muss erst mal generell technik-kompatibel werden. [...] Da entstehen neue Verordnungen, jetzt wie der AI Act mit 650.000 Zeichen und einer achtstündigen Lesezeit und kein Mensch macht sich Gedanken darüber, wie [...] dieses Gesetz eigentlich in eine Form gebracht werden [kann], dass zum Beispiel [Mittelständische Unternehmen] die Chance [haben], schnell und einfach technisch zu überprüfen ‚falle ich da drunter‘.“

— BJÖRN BECK

Es reicht nicht, von einem „Digital-Check“ (BB) zu sprechen, der in seiner derzeitigen Form wenig mehr als eine leere Hülle darstellt. Stattdessen müssen Gesetze in einer Weise strukturiert werden, die für Unternehmen und Rechtsdienstleister praktikabel und automatisierbar sind.

06

ZUKUNFTSPERSPEKTIVEN & AUSBLICK

In den bisherigen Kapiteln haben wir sowohl konkrete Anwendungsfelder als auch Herausforderungen bei der Integration von KI in den juristischen Arbeitsalltag betrachtet. Dabei wurde deutlich, dass der technologische Wandel nicht nur Prozesse verändert, sondern auch grundlegende Fragen nach der Zukunft juristischer Tätigkeiten aufwirft. Nun werfen wir einen Blick nach vorn: Wie bewerten Expert:innen die Entwicklungen rund um generative KI? Welche Chancen ergeben sich – und wie kann die Rechtsbranche diesen Wandel aktiv gestalten?

DIE INSIGHTS IM ÜBERBLICK

▲ Positive Zukunftsperspektive für KI in der Rechtsbranche:

Expert:innen sind zuversichtlich, dass KI die Branche transformieren wird. Sie sehen in der Technologie nicht nur ein Mittel zur Effizienzsteigerung, sondern vor allem eine Chance, die Rechtsbranche grundlegend zu modernisieren – von der Entlastung bei repetitiven Aufgaben bis hin zu einer verbesserten Mandantenbetreuung, die neue Formen der Zusammenarbeit ermöglicht.

▲ Stabiler Arbeitsmarkt für Jurist:innen: Trotz der Integration von KI bleibt der Bedarf an juristischen Fachkräften hoch, da menschliche Expertise weiterhin erforderlich ist, insbesondere bei der Überprüfung von KI-generierten Ergebnissen und der strategischen Beratung.

▲ Notwendigkeit zur aktiven Anpassung: Jurist:innen müssen sich frühzeitig mit neuen Technologien vertraut machen und den Wandel aktiv annehmen, um wettbewerbsfähig zu bleiben.



6.1 KI als Chance für eine zukunftsfähige Rechtsbranche

(Gen)AI-Tools werden in der Rechtspraxis bereits in unterschiedlicher Intensität genutzt – fraglich ist zukünftig deshalb nicht, ob KI eingesetzt wird, sondern wann und wie die flächendeckende Implementierung erfolgt. Das Stimmungsbild unserer Expert:innen ist insgesamt von einer positiven, zuversichtlichen und neugierigen Haltung geprägt.



[Ich] blicke da natürlich erstens voller Neugierde und zweitens auch echt mit großer Spannung und Zuversicht dem Ganzen entgegen.“

– CHRISTINA-MARIA LEEB

Ich glaube, das wird die Rechtsbranche verändern, aber gute Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte werden immer gebraucht. Ich mache mir überhaupt keine Sorgen über den juristischen Arbeitsmarkt, nur weil die KI weiter vordringen wird.“ – THOMAS RIEHM

Ich denke, die Rechtsbranche hat eine riesige Chance, sich zu verjüngen, sich zu modernisieren.“ – BENEDIKT FLÖTER

Ich glaube, es ist [...] eine wahnsinnige Chance auf Effizienzsteigerung für die alltägliche Arbeit und auch Qualitätssicherung durch Standard-automation [...] es ist eine super Chance für den Rechtsbereich als Enabler das Thema mit zu gestalten.“

– VALESCA MOLINARI

Die positive Einschätzung der Expert:innen basiert auf der Überzeugung, dass KI nicht nur bestehende Arbeitsprozesse transformieren, sondern auch weitreichende Möglichkeiten eröffnen wird, das Rechtssystem zu revolutionieren. KI kann als nützliches Tool dienen, das sowohl effizientere Arbeitsweisen als auch eine verbesserte Mandantenbetreuung ermöglicht (FH). In den vorherigen Kapiteln wurde deutlich, dass KI insbesondere zeitaufwendige und repetitive Aufgaben übernimmt. Die gewonnene Zeit und Kapazitäten können genutzt werden, um den Fokus auf komplexere Fragestellungen sowie kreative juristische Lösungen zu legen. Insbesondere für kleine und mittelständische Kanzleien ergibt sich damit die Chance, Dienstleistungen durch den Einsatz von GenAI besser auf die Bedürfnisse ihrer Mandant:innen abzustimmen und so Wettbewerbsvorteile zu gewinnen (SCS).



”

Ich freue mich sehr darauf, was da passiert und welche neuen Felder entstehen, [...], weil es ganz viele neue Formen gibt, sich juristisch einzusetzen.“

— JEREMIAS FORSSMAN

Trotz der zunehmenden Integration von KI bleibt der Arbeitsmarkt für Jurist:innen weiterhin stabil. Unter den zehn befragten Expert:innen äußern sich vier zum zukünftigen Arbeitsmarkt und teilen dabei die gleiche Meinung: Juristische Fachkräfte bleiben weiterhin stark nachgefragt. Dies liegt nicht nur daran, dass die Überprüfung und Einordnung der von KI generierten Ergebnisse weiterhin menschliche juristische Expertise erfordert, sondern auch daran, dass das Vertrauen in einen menschlichen Ansprechpartner bzw. eine menschliche Ansprechpartnerin nach wie vor unverzichtbar bleibt. Begründet liegt dies auch in der Tatsache, dass die Arbeit von Kanzleien neben der Gesetzesauslegung auch auf einer intensiven und strategischen Beratung basiert. Wer als Kanzlei oder Unternehmen nachhaltig und zukunftsorientiert handeln möchte, muss raus aus der Komfortzone und den Wandel aktiv annehmen – ohne Angst vor Veränderung: „Die Rechtsbranche [darf] diesen Wandel nicht verschlafen.“ (JB). Stattdessen sollten Jurist:innen frühzeitig mit den neuen Technologien vertraut werden, um zu erkennen, wo Prozesse vereinfacht werden können. In dieser Phase des Umbruchs, in der neue Technologien den Kurs bestimmen, darf die Rechtsbranche nicht den Anschluss verlieren. Neue (Gen)AI-Konzepte und Reformen können nur durch einen engen Austausch mit Tech-Expert:innen erfolgreich umgesetzt werden. So kann die Rechtsbranche sicherstellen, dass sie mit der rasanten Entwicklung Schritt halten kann und auch in Zukunft attraktive Arbeitsplätze für den Nachwuchs zur Verfügung stehen.



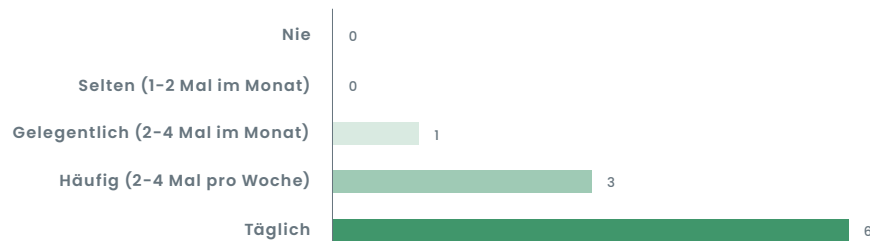
6.2 Abschließendes Stimmungsbild

Das aktuelle Stimmungsbild zu GenAI in der Rechtsbranche

Zum Abschluss unseres AI Reports haben wir eine kurze quantitative Umfrage unter den Expert:innen durchgeführt, um ein aktuelles Stimmungsbild zur Wahrnehmung und Nutzung von KI in der Rechtsbranche einzufangen. Die Ergebnisse der Umfrage ergänzen die bisherigen Inhalte und liefern eine praxisnahe Momentaufnahme. Im Folgenden präsentieren wir die zentralen Ergebnisse im Überblick:

FRAGE 1:

Wie häufig setzen Sie KI-gestützte Tools oder Software in Ihrer Arbeit ein?



FRAGE 2:

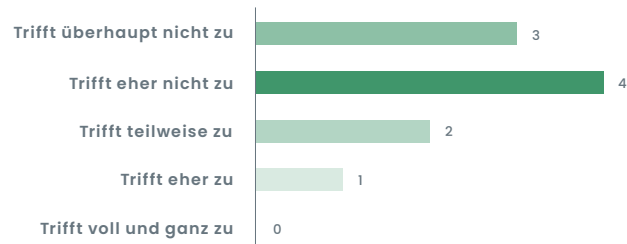
Welche KI-Anwendungen nutzen Sie in Ihrer täglichen Arbeit?





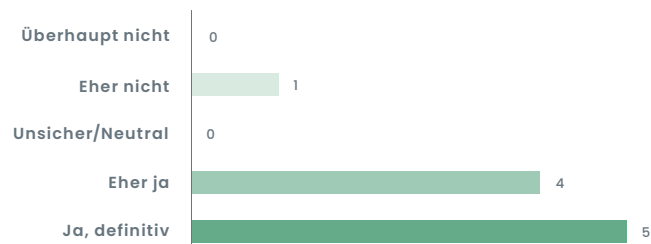
FRAGE 3:

Glauben Sie, dass die juristische Ausbildung ausreichend auf die Herausforderungen und Chancen von generativer KI vorbereitet?



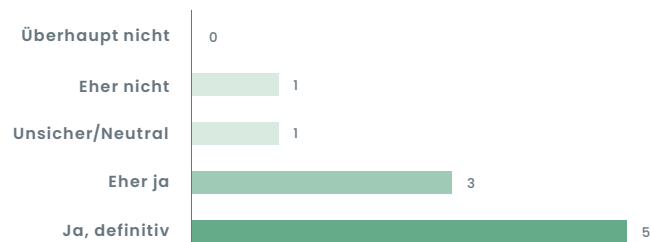
FRAGE 4:

Glauben Sie, dass generative KI die beruflichen Tätigkeiten von Jurist:innen in den nächsten 3 – 5 Jahren grundlegend verändern wird?



FRAGE 5:

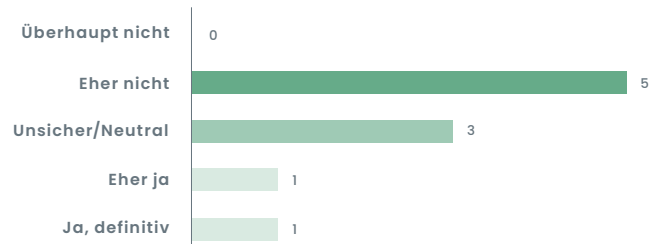
Glauben Sie, dass durch den Einsatz von GenAI neue Jobtypen und Berufsbilder entstehen werden?





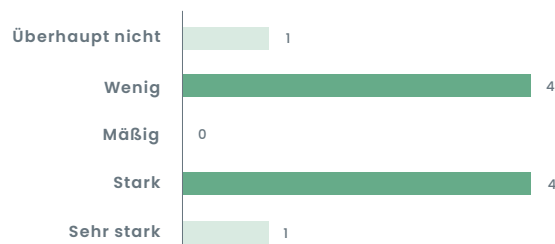
FRAGE 6:

Haben Sie Bedenken, dass Arbeitsplätze durch die Nutzung von KI im Rechtsmarkt abgebaut werden könnten?



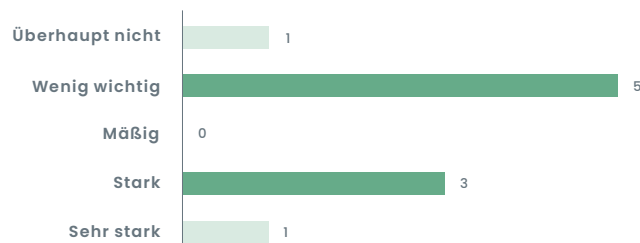
FRAGE 7:

Inwieweit erschweren bestehende Systeme und Arbeitsweisen den Einsatz von KI in Ihrer Praxis?



FRAGE 8:

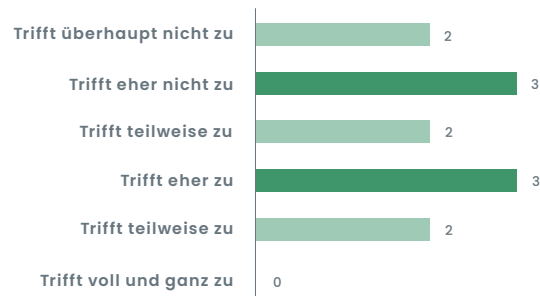
Wie notwendig schätzen Sie es ein, dass spezifische nationale Regelungen für den Einsatz von KI im Rechtsbereich geschaffen werden?





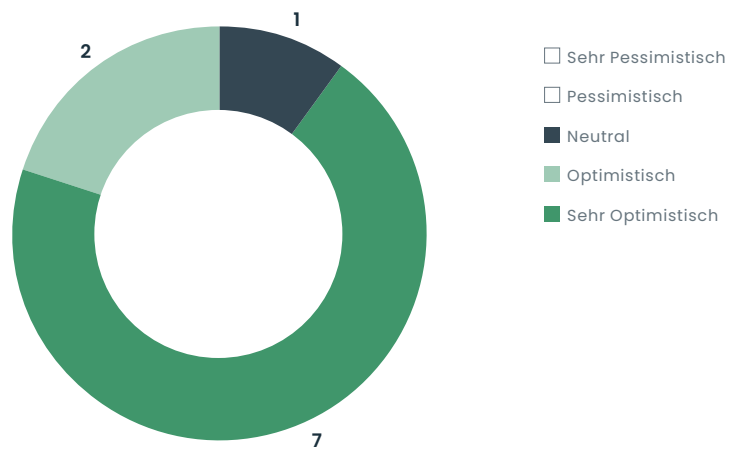
FRAGE 9:

Glauben Sie, dass die Billable-Hour-Abrechnung in den nächsten 5 Jahren aus der juristischen Praxis verschwinden wird?



FRAGE 10:

Wie blicken Sie der Zukunft der Rechtsbranche entgegen?



TALENT ROCKET

LEGAL TECH
DEUTSCHLAND

TalentRocket GmbH
Stollbergstr. 11
80539 München

+49 89 41414 37 30
info@talentrocket.de

© TALENT ROCKET, 26.05.2025